



PATIENTEN- SICHERHEIT

Armbänder eingeführt

**UNTERNEHMEN
KRANKENHAUS**
Wie Klinikleistungen
finanziert werden

AUSGEZEICHNET
EU-Referenzlabor, Kinderklinik,
Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

„Große Gedanken brauchen nicht nur Flügel, sondern auch ein Fahrgestell zum Landen.“

Diese Lebensweisheit klingt pragmatisch, aber sie stammt von jemandem, der seine Höhenflüge real werden ließ: Neil Armstrong betrat am 21. Juli 1969 als erster Mensch den Mond.

Die Welt braucht Menschen mit Visionen, die trotzdem den Blick für das Machbare haben. Gerade in der Medizin wären Innovationen ohne verantwortungsbewusste Wissenschaftler und Ärzte unmöglich. Ziele setzen und darauf hinarbeiten mit Kompetenz und Qualitätskontrolle - darauf kommt es bei der Erforschung von Volksleiden wie Krebs genauso an wie bei seltenen Erkrankungen. Betroffene von seltenen, meist vererbten Krankheiten brauchen allerdings eine hörbare Stimme, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen und von Ärzten ernst genommen zu werden. Das Städtische Klinikum Dessau veranstaltet deshalb seit 2010 den „Tag der Seltene Erkrankungen“ unter Mitwirkung von Selbsthilfegruppen aus dem gesamten Bundesgebiet. Veranstaltungen dieser Art bringen Patienten und Ärzten gleichermaßen Impulse für die tägliche Praxis.



Dr. med. André Dyrna, Verwaltungsdirektor

Es geht um Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch, der stets der bestmöglichen Versorgung der Patienten gilt. Unsere digitale Gesellschaft eröffnet dafür fast täglich neue Möglichkeiten. So können internetbasierte Ärzteportale jetzt Klinikärzte und Hausärzte besser miteinander vernetzen. Wir führten im Dessauer Klinikum ein solches Portal ein und können auf diesem Weg bereits den Informationsaustausch mit über 50 Praxen beschleunigen. Bevor Neuheiten akzeptiert werden, vergeht Zeit. Qualität schafft dabei Vertrauen. Aber es kommt bei Innovationen nicht nur auf funktionierende Schnittstellen an. Vielmehr müssen alle Beteiligten auch offen für neue Wege sein. So hängen der Erfolg des Ärzteportals und der ebenfalls im Klinikum eingeführten Patientenarmbänder von der Zustimmung unserer Patienten ab. Diesen Vertrauensbonus müssen wir uns täglich neu erarbeiten. Dabei stehen alle Krankenhäuser im Land vor der Herausforderung, den Versorgungsauftrag trotz komplizierter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen zu erfüllen.

Das Städtische Klinikum Dessau hebt sich positiv innerhalb der deutschen Krankenhauslandschaft ab. Dazu tragen Ärzte und Pflegepersonal sowie alle Beschäftigten der Verwaltung und der zahlreichen Dienste bei. An 365 Tagen leisten sie eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung. Viele Mitarbeiter arbeiten im Schichtdienst und müssen den Balanceakt zwischen Berufs- und Familienleben meistern. Unsere Belegschaft ist zu über 80 Prozent weiblich. Deshalb stellt sich das Klinikum schon seit Jahren den Ansprüchen eines familienfreundlichen Unternehmens. 2004 erhielt unser Haus erstmals das „Zertifikat zum Audit berufundfamilie“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Im Drei-Jahres-Rhythmus nehmen wir an der Re-Auditierung teil und gehören damit zur Riege der über 1.400 Unternehmen, Institutionen und Hochschulen im Land, die das seit 1998 angebotene audit durchlaufen haben. Alle Gütesiegelträger bieten ihren Mitarbeitern flexible Arbeitsbedingungen, die Müttern und Vätern gleichermaßen Karrierechancen und Familienzeit eröffnen. Die hauseigene Kindertagesstätte mit Betreuungszeiten, die auf den Schichtdienst der Eltern abgestimmt sind, gehört bei uns ebenso dazu wie Gleitzeitmodelle und Fortbildungsangebote. Dem Trend der familiengerechten Personalpolitik werden wir weiter folgen, denn qualifizierte Fachkräfte lassen sich nur so gewinnen und motivieren. Diese Maßnahmen sind und bleiben sozusagen das Fahrgestell unserer Unternehmensperspektiven.

Der Aufenthalt im Klinikum ist für Patienten und Angehörige immer eine besondere Situation. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich bei uns in guten Händen fühlen und die Zeit Ihnen baldige Genesung bringt.

André Dyrna



Über 80 % der Belegschaft des Klinikums sind Frauen.



Das Städtische Klinikum Dessau ist eines der modernsten Krankenhäuser Deutschlands.

INHALT

- 04-07 *Unternehmen Krankenhaus*
- 08 *Immer mehr Hochbetagte*
- 09 *Einführung Patientenarmband*
- 10-11 *Der direkte Klick*
- 12-13 *An das Seltene denken*
- 14 *Multimediales Informationsmanagement*
- 15 *Unterstützer der DIN-Gemeinschaft*
- 16 *Gut für kleine Patienten*
- 16 *Vorbildwirkung*
- 17 *Gütesiegel für Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt*
- 18 *Personal*
- 19 *Anfänge und Abschlüsse*
- 20 *Warum ist der Kreißsaal nicht rund?*
- 20 *Welt-Hirntumor-Tag*
- 21 *Gemeinsam am Herd*
- 22 *Nebenwirkung rauchfrei!*
- 23 *Horizonte erweitern*
- 24-25 *Kulturtipps*
- 26 *Termine*
- 26 *Impressum*
- 27 *Rätsel*



UNTERNEHMEN KRANKENHAUS

Warum die Finanzierung der Kliniken immer öfter nur zur Notversorgung reicht

Autoren: Dr. med. André Dyrna, Grit Hachmeister

Ausnahmesituationen bringen Menschen ins Krankenhaus. Über 500.000 Mal passiert das pro Jahr allein in Sachsen-Anhalt*¹. Rund um die Uhr treffen in den Notaufnahmen Akutfälle, Unfallopfer und chronisch Leidende ein und erhalten dort das, was die rund 2.000 deutschen Kliniken inzwischen selbst dringend benötigen: lebensrettende Maßnahmen. Das komplizierte und teils unfaire Finanzierungssystem hierzulande zwingt die Versorger immer öfter in die Rolle der hilfsbedürftigen Unterversorgten.

Diagnose Fallpauschale

Wer krank ist, braucht Untersuchungen. Es müssen Diagnosen gestellt, Therapien eingeleitet und das alles muss auch bezahlt werden. Letzteres regelt das Landeskrankenhausgesetz. Soweit ist der Fall klar, aber für die Krankenhäuser gilt seit 2004 die verpflichtend eingeführte Fallpauschale. Damit können Klinikleistungen nur noch pauschaliert abgerechnet werden.

Früher erhielten die Kliniken ihre Kosten nach Anzahl der Liegetage des einzelnen Patienten erstattet. Je länger ein Kranker stationär behandelt wurde, desto mehr Geld gab es. Dieses Prinzip empfanden Gesundheitspolitiker als zu wenig leistungsorientiert und verordneten dem System eine Radikalkur. Statt Liegetage zählen seit zehn Jahren die Diagnosis Related Groups – kurz DRGs. Die Abrechnung nach diagnosebezogenen Fallgruppen sollte Kosteneinsparungen bringen. Für jeden Fall - also für jeden Patienten - erhält das Krankenhaus eine Pauschale

Tückische Durchschnittskalkulation

Krankenhäuser braucht das Land. Der Versorgungsauftrag besteht ebenso wie der Qualitätsanspruch, doch immer mehr Kliniken geraten in die wirtschaftliche Schieflage. Wie der Verband der Krankenhausdirektoren Deutschlands (VKD) in einer Mitgliederumfrage 2013 ermittelte, steckt über die Hälfte aller Medizineinrichtungen in einer Finanzierungskrise und nur jedes zehnte Haus ist so rentabel, dass es seine Zukunft selbst sichern kann.

Die Ursachen sind selten hausgemacht, sondern mehrheitlich systembedingt. So erhalten viele Krankenhäuser im Fallpauschalensystem keine Refinanzierung für Leistungen, die sie entsprechend ihres auf Landesebene zugewiesenen Versorgungsauftrages erbringen müssen. Die Tücke liegt im Durchschnitt. Das Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus (InEK) kalkulierte die Fallpauschalen 2014 auf der Basis der Werte von 241 Krankenhäusern mit 3,3 Millionen Fällen*². Durchschnittlich hatte jedes dieser Krankenhäuser 400 Betten und etwa 13.700 Fälle pro Jahr. Der auf dieser Grundlage errechnete Anteil der Vorhaltekosten in den Pauschalen kann rein statistisch nicht für alle 2.000 deutschen Kliniken passen. Ein 200-Betten-Haus mit nur 7.000 stationären Fällen jährlich bekommt garantiert Probleme. Der VKD rechnet das Defizit beispielhaft an der personellen Besetzung der Krankenhauspforte vor: Ausgehend von einer Rund-um-die-Uhr-Öffnung der Pforte entstehen etwa 200.000 Euro Bruttopersonalkosten im Jahr. Die 200.000 Euro werden durch die 13.700 Durchschnittsfälle des DRG-Systems geteilt, wodurch sich ein Kalkulationsanteil von rund 14,60 Euro je Fall ergibt. Für das durchschnittliche Kalkulationshaus ist dies in der Abrechnung kostendeckend. Für das 200-Betten-Haus, das ebenfalls als Grundversorger eine besetzte Pforte vorhalten muss, deckt diese Rechnung nur etwa 102.000 Euro (14,60 Euro x 7.000 Fälle) ab. Knapp die Hälfte der anfallenden Kosten bleibt offen. Diese Unterfinanzierung setzt sich auch in anderen Funktionsbereichen des betroffenen Krankenhauses fort und Ressourcen für notwendige Investitionen oder das Ausgleichen von Tarifsteigerungen lassen sich so auch nicht bilden. Es sei denn, das Krankenhaus kann die Fallzahlen rasant steigern oder an anderen Stellen massiv einsparen. Beides klappt nicht unbegrenzt und funktioniert nur selten.

04



Zeit ist Geld - auch im Unternehmen Krankenhaus.



Statt Liegetagen zählen in den Kliniken diagnosebezogene Fallgruppen.



Das Finanzierungssystem führt in Krankenhäusern zu Investitionsstaus.

als Vergütung. Die simpel erklärte Konsequenz lautet: Liegt der einzelne Patient - sprich: Fall - lang und länger im Klinikbett, zahlt das Krankenhaus drauf. Aber medizinische Versorgungsleistungen lassen sich ebenso wenig stets und ständig beschleunigen, wie sich Klinikaufenthalte kontinuierlich verkürzen lassen. Krankheitsverläufe sind und bleiben individuell. Zudem wandelt sich die Gesellschaft. Die Menschen werden älter und benötigen öfter medizinische Hilfe, die durch Innovationen heute natürlich mehr möglich macht als noch vor 25 Jahren. Damit die in den Kliniken erbrachten innovativen Behandlungen auf Dauer für die Patienten erfolgreich sind, muss die Versorgungskette halten. Das beinhaltet die Übergänge von stationärer zu ambulanter Versorgung und auch die Nachsorge. Tatsächlich gibt es aber das Praxissterben auf dem Land und den Mangel an niedergelassenen Fachärzten. Fehlt die Arztpraxis in der Nähe, ist die ambulante Weiterbehandlung in einigen Fällen nicht gewährleistet. In der Folge muss der Patient länger in der Klinik liegen. Der zunehmende Praxismangel führt ebenfalls dazu, dass Patienten bei Gesundheitsproblemen nichts anderes übrig bleibt, als die Notaufnahme der nächsten Klinik aufzusuchen. Insofern schließen Krankenhäuser in vielen Regionen jene Versorgungslücken, die im vertragsärztlichen Bereich stets größer werden.

Liegezeit runter, Fallzahl rauf - für eine Gruppe im Gesundheitssystem hat diese Entwicklung spürbare Nebenwirkungen. Die Beschäftigten in Krankenhäusern müssen mit weniger Schultern mehr Arbeit stemmen. Denn die Fallpauschalen bedeuten für medizinisches und pflegerisches Personal zusätzliche bürokratische Arbeiten. Alle im Klinikalltag erbrachten Versorgungsmaßnahmen müssen auf das Genaueste dokumentiert und Nachfragen des Medizinischen Dienstes (MDK) der Krankenkassen beantwortet werden. Versäumnisse und Fehler sind fatal. So wird die Vergütungspauschale durch die Krankenkasse nachträglich nochmals gekürzt, wenn sich die Notwendigkeit einer Behandlung nicht schriftlich beweisen lässt.

Doch es trifft nicht nur die kleinen Grundversorger. Auch die Großkrankenhäuser fahren zunehmend rückläufige Ergebnisse ein. Die Gründe sind erklärbar. In großen Kliniken und insbesondere Universitätskliniken werden oft besonders komplizierte Fälle eingeliefert und zunehmend häufiger Patienten aufgenommen, die an mehreren Erkrankungen gleichzeitig leiden (multimorbid). Damit erfüllen die Großkliniken ihren Versorgungsauftrag und setzen die vorhandenen Kompetenzen nutzbringend für diese Patientengruppen ein. Aber die Sache hat einen Haken. Die Kliniken bekommen die vielen notwendigen, kostspieligen Leistungen nicht bezahlt, da sie von der Durchschnittspauschale ebenso wenig gedeckelt werden.



Beschäftigte in Kliniken müssen mehr leisten.

Laut Krankenhaus Barometer 2013 weisen 65 Prozent der Kliniken ab 600 Betten Verluste in ihren Jahresbilanzen 2012 aus. Die 33 Unikliniken im Land verzeichneten 2012 nach einer vorläufigen Statistik des Verbandes der Universitätsklinika Deutschlands (VDU) zusammen einen Verlust von 161 Millionen Euro. Hoffnung auf Besserung der Lage ist nicht in Sicht. So sind auch die Ergebnisse des neunten „Krankenhaus Rating Reports“⁴ ermutigend. Danach sinkt die Investitionsfähigkeit der Kliniken weiter. Der Investitionsstau beträgt inzwischen 15 Milliarden Euro. Die Situationsanalyse nach Krankenhaus-Trägern zeichnet folgendes Bild. Wie der VKD in seiner Mitgliederumfrage 2013 zur Umsatzrentabilität errechnete, schlossen etwa 54 Prozent der Allgemeinkrankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft das Jahr 2012 mit einem Defizit ab. Von den gemeinnützigen Trägern erzielten 39 Prozent 2012 ein negatives Ergebnis. Für 2013 kalkulieren fast 60 Prozent der Allgemeinkrankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft und etwa 34 Prozent der gemeinnützigen Krankenhäuser mit einem Defizit. Über Kliniken in privater Trägerschaft kann der VKD keine verlässlichen Aussagen liefern. Allerdings ziehen sich inzwischen immer mehr Privatbetreiber aus dem Krankenhausmarkt zurück. Sie geben die einst erworbenen Krankenhäuser an die Kommunen zurück, da sie einfach keine Renditeobjekte sind oder werden. Kliniken wirtschaftlich zu betreiben, ist und bleibt eine Herkulesaufgabe.



Klinikalltag bedeutet Rund-um-die-Uhr-Versorgung an 365 Tagen im Jahr.

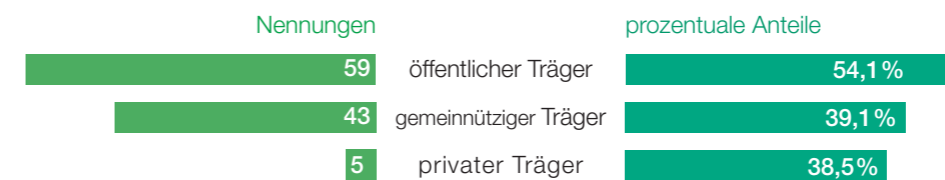


Zukunftsfähig: Im Städtischen Klinikum Dessau kamen im Jahr 2013 insgesamt 828 Kinder zur Welt.

Wann immer das Leben uns braucht: Ihre Krankenhäuser

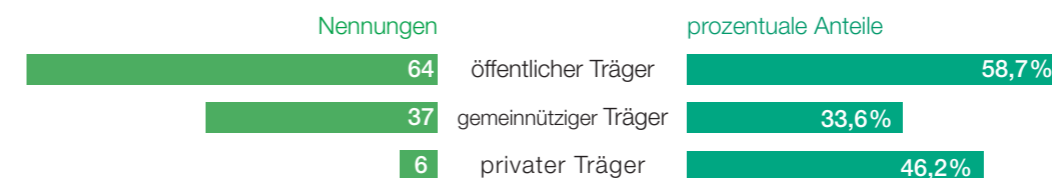
Um öffentliche Aufmerksamkeit ringen die Krankenhäuser seit 2013 mit einer gemeinsamen Kampagne unter dem Dach der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG). „Wir alle sind das Krankenhaus – für eine faire Krankenhaus-Finanzierung“ lautet die aktuelle Botschaft. Leistungsfähigkeit und Qualität der stationären Patientenversorgung sowie das positive Image der Krankenhäuser werden in den Fokus gerückt. Der Preis dafür ist bekannt und die Aussage an die Gesundheitspolitiker im Land eindeutig: Krankenhäuser brauchen Ressourcen, also Regelungen, die die Ausfinanzierung der Kostensteigerungen dauerhaft sicherstellen und notwendige Investitionen ermöglichen.

Allgemeinkrankenhäuser: Umsatzrentabilität 2012 nach Trägerschaft, Defizit unter 0%



Quelle: VKD-Umfrage, April-Mai 2013, nur Allgemeinkrankenhäuser inkl. Universitätsklinika, Angaben gemäß Jahresabschluss 2012, Umsatzrentabilität = Jahresergebnis/Umsatzerlöse x 100

Allgemeinkrankenhäuser: Umsatzrentabilität 2013 nach Trägerschaft, Defizit unter 0%



Quelle: VKD-Umfrage, April-Mai 2013, nur Allgemeinkrankenhäuser inkl. Universitätsklinika, Angaben gemäß Wirtschaftsplan 2013, Umsatzrentabilität = Jahresergebnis/Umsatzerlöse x 100

Städtisches Klinikum Dessau

Als eines der modernsten Krankenhäuser Deutschlands erfüllt das 700-Betten-Haus in kommunaler Trägerschaft einen überregionalen Versorgungsauftrag. Im Jahr 2012 erreichte das Städtische Klinikum Dessau eine Erlössteigerung von 5,4 Prozent. Angesichts dieses Ergebnisses hebt sich das Klinikum positiv innerhalb der Krankenhauslandschaft ab und schreibt entgegen dem Bundestrend schwarze Zahlen. Momentan kann das Dessauer Klinikum einige Alleinstellungsmerkmale für sich beanspruchen. Moderne Infrastrukturen mit innovativen Ausstattungen gehören ebenso dazu wie mehrere anerkannte interdisziplinäre Zentren. Als akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg werden die medizinische Forschung sowie Aus- und Weiterbildung gefördert. Zahlreiche Tagungen und Symposien, Veranstaltungen und Aktionstage finden hier jährlich statt. Die erwirtschafteten Gewinne sollen in weitere Investitionen und tarifgerechte Löhne fließen. Dieses Ziel ist unter den komplizierten Bedingungen des Finanzierungssystems für Krankenhäuser eine Herausforderung. Um notwendige Sparmaßnahmen kommt auch das Dessauer Klinikum nicht herum. Aber es ist eines der wenigen Krankenhäuser, das volle Tarifbindung leistet und keinen Cent Kassenkredit beansprucht.

Quellen:

- 1 Krankenhausgesellschaft Sachsen-Anhalt
- 2 VKD-Umfrage, April bis Mai 2013: nur Allgemeinkrankenhäuser einschl. Universitätsklinika, Angaben gemäß Jahresabschluss 2012
- 3 Abschlussbericht G-DRG-System 2013, S. 14
- 4 „Krankenhaus Rating Report“ erstellt von RWI, Institute for Healthcare Business GmbH und Beratungsunternehmen Accenture. Basis: Stichprobe von 645 Jahresabschlüssen aus dem Jahr 2010 und 254 Jahresabschlüssen aus dem Jahr 2011. Sie umfassen insgesamt fast 1.000 Kliniken.
- 5 OECD-Angaben

Mehr einnehmen als ausgeben

Die Ergebnisse aller Studien und Branchenreports bescheinigen, dass bei kleinen Krankenhäusern mit bis zu 300 Betten und großen Kliniken mit mehr als 600 Betten öfter ein Fehlbetrag zu Buche schlägt als in mittleren Einrichtungen. Einen akuten Problemzustand stellt die dauerhafte Unterfinanzierung der Tariflohnsteigerungen dar. Nur rund 50 Prozent davon konnten die Krankenhäuser in den letzten Jahren über Preisadjustierungen refinanzieren. Um die andere Hälfte auszugleichen, müsste noch mehr Personal eingespart werden. Das geht aber nicht auf Dauer gut. Schon heute betreut eine Pflegekraft hierzulande doppelt so viele Patienten wie etwa in Dänemark, Holland oder Frankreich⁵. Eine weitere Leistungssteigerung würde die Versorgungsqualität beeinträchtigen und das kann und darf niemand wollen. Die größten Erfolgchancen im jetzigen Finanzierungssystem haben spezialisierte Krankenhäuser kleiner Größe und Kliniken, die sich zu Verbänden zusammenschließen und dadurch ihre Leistungen komplettieren. Die Marktberreinigung läuft bereits. In den letzten zehn Jahren sank die Zahl der Krankenhäuser bundesweit von 2.200 auf rund 2.000. Ebenfalls fiel die Anzahl der Krankenhausträger zwischen 1995 und 2011 von 1.600 auf 1.121. Über die Hälfte der Kliniken gehört heute schon zu einem Träger mit mindestens zwei Krankenhäusern⁵. Bei aller Leistungsorientierung im Gesundheitssystem bleibt zu hoffen, dass trotzdem die wohnortnahe und flächendeckende Krankenhausversorgung auch künftig die Regel bleibt und nicht die Ausnahme sein wird.



Ausgang ungewiss: Kliniken wirtschaftlich zu betreiben, bleibt eine Herkulesaufgabe.

Am 17. Januar 1906 wurde Agnes Bachmann in Großkühnau geboren. Das liegt 108 Jahre zurück. Eine so lange Zeitspanne zu erinnern, fällt schwer. Unzählige Ereignisse - von technischen Innovationen über politische Machtkämpfe und Naturkatastrophen - veränderten die Welt und einige davon streiften sicher auch das Leben von Agnes Bachmann. Die heute weißhaarige Dame ist die derzeit älteste Einwohnerin der Doppelstadt Dessau-Roßlau. Damit gehört sie zur stetig wachsenden Gruppe der Hochbetagten. Innerhalb von zehn Jahren verdoppelte sich die Zahl der Hundertjährigen in Deutschland. Demografie-Forscher der Universität Rostock gehen in Modellrechnungen einer Anfang 2013 veröffentlichten Studie davon aus, dass inzwischen jedes zweite Neugeborene 100 Jahre alt wird. Bereits jetzt erleben immer mehr Menschen ein biblisches Alter. So leben im zum Dessauer Klinikum gehörenden Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ derzeit drei über Hundertjährige und mehrere Bewohner stehen kurz vor diesem Jubiläum. Bundesweit sind es geschätzte 13.000 Menschen, die den dreistelligen Geburtstag feiern. Die Statistik beeindruckt ebenso wie die Erkenntnisse, die eine repräsentative Untersuchung von Forschern der Universität Heidelberg ergab. Die „Zweite Heidelberger Hundertjährigen-Studie“ wurde von der Robert-Bosch-Stiftung und der Dietmar-Hopp-Stiftung gefördert. Sie skizziert ein umfassendes Bild der Lebensrealität hochbetagter Menschen in unserer Gesellschaft.



Ilse Steffen und Amalie Levenhagen sind jeweils 98 Jahre alt.



Sie leben im Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ in Dessau-Ziebigk.



Oberbürgermeister Klemens Koschig gratuliert Agnes Bachmann zum 108. Geburtstag.

Umsorgt alt werden

Seit 2004 gehört das Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ zum Städtischen Klinikum Dessau. In der mitten im Wohngebiet Dessau-Ziebigk gelegenen Einrichtung leben 82 Damen und Herren. Sie werden von speziell ausgebildetem Fachpersonal betreut. Die Therapieangebote sind bedürfnisorientiert und reichen von Bewegungs- über Ergotherapie bis hin zum „Snoezelen“, einem erprobten ganzheitlichen Ansatz zum Erfahren von Sinneseindrücken und Entspannung. Auch die ehrenamtlich tätigen „Grünen Damen“ bereichern den Alltag der Heimbewohner durch Gespräche, Spaziergänge oder Vorlesestunden.

Generation 100plus

Nach Zahlen der Studie lebt jeder zweite Hundertjährige (59 Prozent) mit Unterstützung von Angehörigen in einem Privathaushalt. Allerdings sind die Kinder heutiger „Höchstalteriger“ meist selbst schon betagt oder bereits verstorben. Das ist auch die Tragik in der Biografie von Agnes Bachmann. Nur zwei ihrer fünf Kinder leben noch. Ihr Sohn feierte bereits 80. Geburtstag und die zahlreichen Enkel, Ur- und Urenkel wohnen weiter entfernt. Dieser Trend der sich entflechtenden Familienstrukturen wird wohl weiter anhalten. Die mobile, globale Gesellschaft ermöglicht viele Perspektiven, aber sie entfernt auch die Familien voneinander. Kommt die Großelterngeneration dann in das Alter, muss immer häufiger professionelle Hilfe organisiert werden. Hoffnungsvoll stimmt das Ergebnis der Rostocker Demografie-Studie, dass die Gesundheit länger erhalten bleibt. Die bessere Medizinversorgung und das größere Wissen um die eigene Gesundheit begünstigen die positiven Aussichten. So sind immer mehr Menschen auch im hohen Alter körperlich und geistig aktiv.

Agnes Bachmann hat dieses Glück. Sie malt, kegelt und mag Gymnastikübungen. Wird das Leben trotz gesundheitlicher Einschränkungen und Verluste als lebenswert empfunden, sind die meisten Hundertjährigen zufrieden. Auch das ist ein Fazit der Heidelberger Erhebung. Bei den Befragten zeigten sich 100-Jährige sogar optimistischer als zwanzig Jahre Jüngere. Die positive Einstellung scheint in jedem Alter der Schlüssel zur Zufriedenheit und Wertschätzung des Lebens zu sein.

IMMER MEHR HOCHBETAGTE



Immer mehr Menschen erleben ein biblisches Alter.

Wolfgang Müller braucht seine Insulinspritze. Die Dosis steht in der Behandlungsakte. Diese Routineaufgabe des Klinikalltags wird zur Herausforderung für das medizinische Personal, wenn zwei Patienten namens Wolfgang Müller zur selben Zeit auf derselben Station und vielleicht sogar in einem Zimmer liegen und beide Diabetiker unterschiedlichen Typs sind, aber aufgrund ihrer Erkrankung oder ihres momentanen Zustandes selbst keine Auskunft geben können. Bekäme der eine Wolfgang Müller die Insulindosis seines Namenszwilling, hätte dies Folgen für den Patienten und für seinen Behandler. Deshalb verlangen solche Situationen höchste Aufmerksamkeit, um jedes Risiko einer Verwechslung zu vermeiden.

Müller ist nicht gleich Müller

Was nach seltenem Zufall klingt, kommt in Krankenhäusern mit einem breiten Versorgungsgebiet häufig vor. Denn um bei diesem Namensbeispiel zu bleiben: Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung leben etwa 713.528 Müllers in Deutschland, die meisten davon - über 9.000 - in Berlin. Zudem ist der Vorname Wolfgang bei den männlichen Müllers die häufigste Variante*. Die Wahrscheinlichkeit ist folglich hoch, dass namensidentische Müllers gleichzeitig aufgrund ähnlicher Vorerkrankungen oder Diagnosen in einer Klinik behandelt werden. Ob Namensgleichheiten oder andere Nationalitäten, verwirrte Patienten und Kinder - das Spektrum der Gründe, warum sich Menschen selbst nicht verständlich machen können, ist groß. Deshalb empfehlen die Weltgesundheitsorganisation und das Aktionsbündnis Patientensicherheit e.V. entsprechende Identifikationsstandards in Krankenhäusern. Ein international bewährter Baustein sind Patientenarmbänder. Während in den USA oder in den skandinavischen Ländern diese Bänder selbstverständlich sind, nutzen sie bisher nur etwa 10 Prozent der deutschen Kliniken. Das Städtische Klinikum Dessau gehört seit März zu diesen rund 200 Vorreitereinrichtungen, die auf individualisierte Hightech-Bänder setzen. „Die Patientensicherheit steht bei uns an erster Stelle und die Standards sind bereits sehr hoch. Mit den Armbändern wird die Patientenidentifikation während der gesamten Behandlung bis zur Entlassung jetzt weiter optimiert“, stellt der Ärztliche Direktor, Dr Joachim Zagrodnick fest.

VERWECHSLUNGSSICHER

Aktionsbündnis Patientensicherheit e.V. (APS)

Im April 2005 schlug die Gründungsstunde des gemeinnützigen Vereins Aktionsbündnis Patientensicherheit e.V. mit dem Ziel des Engagements für eine sichere Gesundheitsversorgung. Es ist ein unabhängiger Zusammenschluss der Vertreter der Gesundheitsberufe, ihrer Verbände und der Patientenorganisationen mit Sitz in Berlin. Fachkompetenzen werden hier gebündelt und die Partner multidisziplinär vernetzt. Das praxisorientierte Netzwerk erforscht, entwickelt und verbreitet Methoden zur Vermeidung unerwünschter Ereignisse im Gesundheitssystem. Dazu realisiert das APS Projekte und Veranstaltungen, Aktionen sowie Kampagnen und gibt kostenlose Handlungsempfehlungen - beispielsweise zur Vermeidung von Eingriffsverwechslungen und zur Medikationssicherheit, für alle Einrichtungen im deutschen Gesundheitswesen - heraus. Fehlermanagement und Sicherheitskultur gelten dabei als Basis für Erfolgsstrategien zur besseren Patientensicherheit. Das Bündnis kooperiert mit dem Bundesministerium für Gesundheit und auf internationaler Ebene mit den Schwesterorganisationen für Patientensicherheit. **Weitere Informationen:** www.aktionsbueundnis-patientensicherheit.de

Analysedaten am Handgelenk

Die schwarzen und weißen Striche - sogenannte Barcodes - dienen als Zugriffsschlüssel für eine Datenbank. Seit mehr als 30 Jahren leisten sie in unterschiedlichen Bereichen wertvolle Dienste, da durch sie Daten maschinenlesbar werden. In Krankenhäusern können Barcodes die komplexen Abläufe der Behandlungsprozesse und Versorgungssysteme in vielen Bereichen transparenter und effizienter gestalten. „Jeder Patient muss zu jeder Zeit die für ihn bestimmte richtige Behandlung erhalten. Dafür sind alle Beschäftigten im Klinikalltag mitverantwortlich. Patientenarmbänder dienen der sachgerechten Behandlung des einzelnen Patienten und sollten deshalb bei allen Beteiligten schnell Akzeptanz finden“, sagt Dr. Zagrodnick. Sensibilität ist dabei bei allen Beteiligten wünschenswert. Behandler und Versorger verstehen die Patientenidentifikation als Vorgang des Erkennens, Wiedererkennens und Sichvergewissens. Patienten können mithelfen, indem sie darauf hinweisen, wenn ihr Armband verloren gegangen ist oder nicht regelmäßig kontrolliert wird. Die korrekte Informationsübermittlung und die Rückversicherung über deren Richtigkeit sind nach Auffassung des Aktionsbündnisses für Patientensicherheit e. V. die wichtigsten Instrumente, um die Identifikation des Patienten während eines Klinikaufenthalts zu gewährleisten. Nach der Entlassung können die Patienten ihr Armband übrigens mit nach Hause nehmen oder es im Städtischen Klinikum Dessau entsorgen lassen.



Sichere Handlung: Dessauer Klinikum führt Patientenarmbänder ein.



Einmal angelegt, garantiert es die Identifikation des Patienten während der gesamten Behandlung bis zur Entlassung.

*Quellen: Geogen Onlinedienst, <http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/> und www.verwandt.de



Am Montag kam Erika Buschheuer* als Notfall ins Krankenhaus. Ein chirurgischer Eingriff folgte, anschließend lag sie zwei Tage auf Station 26 und wurde am Freitag nach Hause entlassen. Über den Praxis-PC kann ihre Hausärztin, eine niedergelassene Allgemeinmedizinerin aus Dessau-Roßlau, den Weg ihrer Patientin nachverfolgen. Möglich wird dies durch ein internetbasiertes Ärzteportal. Seit Jahresanfang bietet das Städtische Klinikum Dessau ihren Zuweiserpraxen den Anschluss an diese elektronische Datenbank an.

DER DIREKTE KLICK

Bereits 50 Arztpraxen nutzen Klinik-Internetportal

Gestartet

Das Ärzteportal ist über die Internetstartseite www.klinikum-dessau.de erreichbar. Im vertikalen Hauptmenü führt der Punkt „Ärzteportal“ über eine Verlinkung zum Log-in-Bereich. Niedergelassene Ärzte, die mit dem Klinikum einen Nutzungsvertrag abgeschlossen haben und von der IT-Abteilung frei geschaltet sind, können sich hier in das Portal einwählen und 24 Stunden an 7 Tagen der Woche Informationen zu ihren Patienten abrufen. An einer Nutzung interessierte Mediziner wenden sich an das Portalmanagement: Telefon: 0340 501-1234, E-Mail: portal@klinikum-dessau.de

Schnellerer Zugriff auf Diagnosen

Über 900 niedergelassene Mediziner aller Fachrichtungen und aus dem gesamten Bundesgebiet schicken Patienten ins Dessauer Klinikum. Mehrheitlich befinden sich diese Einweiser in Dessau-Roßlau und in einem Umkreis von rund 60 Kilometern. Bei einzelnen Fachgebieten wie Augenheilkunde oder Dermatologie kommen aber auch Patienten aus Sachsen, Thüringen, Berlin und Niedersachsen hierher zur Behandlung. Jeder niedergelassene Arzt ist daran interessiert, möglichst schnell zu wissen, wie es seinen Patienten während des Klinikaufenthalts geht und was bei der späteren Weiterbehandlung zu beachten ist. Der klassische Informationsweg ist der Arztbrief. Diesen erhält der weiterbehandelnde Praxisarzt per Post einige Tage nach der Entlassung seines Patienten. Den Arztbrief gibt es im Dessauer Klinikum weiterhin, aber nun kommt zusätzlich ein schnellerer, modernerer Service dazu. „Über das Portal können Haus- und Fachärzte den Weg der Patienten im Klinikum just in time verfolgen. Der Arztbrief wird als Dokument bereitgestellt. In Kürze werden zudem Laborergebnisse und auch Röntgen-, CT- und MRT-Bilder abrufbar sein“, stellt Verwaltungsdirektor Dr. André Dyrna in Aussicht.

Datenschutz garantiert

Der Weg in das kostenfreie Ärzteportal führt über einen Nutzungsvertrag, der zwischen niedergelassenem Arzt und Klinikum geschlossen wird. Per individuellem Passwort kann sich der Praxisarzt unkompliziert in die Onlineplattform einwählen. Technisch muss in der Praxis ein internetfähiger Computer angeschlossen sein und rechtlich müssen die Patienten ihr Einverständnis zum Datenabruf erteilt haben. „Seit Jahresanfang bitten wir jeden Patienten bei der Aufnahme, die Einverständniserklärung dafür zu unterschreiben. Neben dem zuweisenden Arzt sollten auch der Hausarzt und mitbehandelnde Fachärzte dazu berechtigt werden“, empfiehlt der Verwaltungsdirektor. Die Sicherheitsinfrastruktur des Portals erfüllt europäische Datenschutzbestimmungen. Das beinhaltet den personalisierten Zugang und die automatische Löschung der im Ärzteportal gespeicherten Patientendaten spätestens nach sechs Monaten. Die Akzeptanz bei den Patienten ist hoch. Bis Mitte Februar stimmten bereits über 3.500 Patientinnen und Patienten zu, dass ihre behandelnden Ärzte die individuellen Daten über das Portal einsehen dürfen.



Schnellerer Informationstransfer: Das Städtische Klinikum Dessau startet ein Web-Portal, über das zuweisende Ärzte mit dem Einverständnis der Patienten direkt auf deren Behandlungsdaten zugreifen können.

Bessere Zusammenarbeit aller Beteiligten

Inzwischen sind über 50 niedergelassene Mediziner im Online-Netz unterwegs. Als Pilotpraxen testen sie den digitalen Informationsaustausch, sammeln Erfahrungen und geben Anregungen für Optimierungen. „Jedes neue Serviceangebot muss sich erst bewähren und Akzeptanz finden, bevor es ganz selbstverständlich genutzt wird. Perspektivisch wird das Portal die Schnittstellen von Einweisung und Entlassung besser verzahnen. Zeit- und kostenintensive Doppeluntersuchungen werden vermieden und alle beteiligten Ärzte sind jederzeit auf dem gleichen Informationsstand. Je besser die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten funktioniert, desto erfolgreicher gelingt auch die gemeinsame Versorgung der Patienten.“ Davon ist der Ärztliche Direktor des Städtischen Klinikums Dessau, Dr. Joachim Zagrodnick, überzeugt.

*Name: von der Redaktion geändert

AN DAS SELTENE DENKEN

„Wenn ich mal Mama bin.“ Die Worte seiner kleinen Tochter schmerzen Daniel Kemp. Mathilda wird wahrscheinlich nie eigene Kinder bekommen, da sie an Mukoviszidose leidet. Etwa 8.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene*¹ müssen mit dieser Erbkrankheit leben. Obwohl Mukoviszidose – auch Cystische Fibrose (CF) genannt – selten ist, zählt sie zu der häufigsten Stoffwechselerkrankung bei hellhäutigen Menschen in Europa und den USA. Jährlich werden in Deutschland rund 250 Kinder mit diesem Gendefekt geboren, der einen gestörten Salz- und Wassertransport der Zellen verursacht. Als Folge bilden viele Körperdrüsen zähflüssige Sekrete. Das wirkt sich heimtückisch auf lebenswichtige Organe aus. Betroffene können den in den Bronchien gebildeten zähen Schleim nur schwer abhusten. Häufige Lungenentzündungen und andere Atemwegsinfekte treten auf. Auch die Bauchspeicheldrüse wird geschädigt, weshalb Unterernährung und Wachstumsstörungen ein Indiz für Mukoviszidose sein können. Diese Symptome lassen ahnen, dass die Krankheit oft nicht sofort erkannt wird. Die Odyssee von Arzt zu Arzt kennen viele Eltern. So erging es auch Doreen Kloske und Daniel Kemp. Mathilda war schon immer sehr zierlich und infektfällig. Dass die Kleine an der bisher unheilbaren Stoffwechselerkrankung leidet, daran dachte kein Arzt. Der Vater selbst recherchierte und kam der Diagnose auf die Spur. Seine Hartnäckigkeit brachte schließlich auch die Ärzte dazu, Mathilda auf Mukoviszidose zu testen. Die Befürchtung wurde zur Gewissheit.



Unabhängige Patientenberatung Deutschland, Beratungsstelle Magdeburg: Telefon: 0391-56283710, E-Mail: magdeburg@upd-online.de

Kontaktadressen (Auswahl, Beteiligte am „Tag der Seltenen Erkrankungen“ 2014 im Städtischen Klinikum Dessau):

www.akustikus.de, www.alpha1-deutschland.org, www.behcet.de, www.delphi1600.de, www.dg.org, www.dmg-online.de, www.dsaku.de, www.ehlers-danlos-initiative.de, www.hydrozephalusseite.de, www.klinefelter.de, www.klingelknöpfe.de, www.klippel-feil-syndrom.de, www.lupus.rheumat.org, www.morbus-osler.de, www.muko-sachsen-anhalt.de, www.ncl-deutschland.de, www.neurofibromatose-sachsen-anhalt.net, www.pxe-netzwerk.org, www.sarkoidose.de, www.sd-bv.de

Gedacht wird an das, was häufig ist

Für die Eltern betroffener Kinder ist die Krankheit ein Schock, denn die Lebenserwartung liegt bei nur 32 Jahren. Tägliches Inhalieren und Medikamenteschlucken, anstrengende Therapien und regelmäßige Klinikaufenthalte gehören zum Alltag für Mukoviszidose-Kinder. Das Leben der gesamten Familie ändert sich. Damit müssen erst einmal alle Beteiligten lernen umzugehen. Auch Mathildas Eltern durchlebten die Zeit der Hilflosigkeit und Ohnmacht. Inzwischen sind sie sehr aktiv und gründeten Anfang Januar 2014 in Dessau-Roßlau den Verein Mukoviszidose Selbsthilfe Sachsen-Anhalt. Als Vorstandvorsitzender des Vereins engagiert sich Daniel Kemp dafür, anderen Eltern Beistand zu geben und Spenden für die medizinische Forschung zu sammeln. Die freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Bundesverband, der Christiane-Herzog-Stiftung, ist dabei ebenso wichtig wie die Öffentlichkeitsarbeit.

Ärzte denken immer zuerst an das, was häufig und bekannt ist. Das erschwert die Diagnosen seltener Erkrankungen und verlängert somit die Leidenszeit der Patienten und ihrer Familien. Um das zu ändern, veranstalten das Städtische Klinikum Dessau und Selbsthilfegruppen aus dem gesamten Bundesgebiet alljährlich den „Tag der Seltenen Erkrankungen“. Daniel Kemp war für seinen Verein am 22. Februar 2014 genauso im Klinikum vor Ort wie über 20 Vertreter verschiedener Initiativen und Organisationen.

Alpha 1, Morbus Adamantiades-Behçet und Sarkoidose, Lupus Erythematoses, Sklerodermie oder Klippel-Feil-Syndrom - die meisten Namen extrem seltener Krankheiten hören Besucher des Aktionstages im Klinikum das erste Mal. Selbst Ärzte bekommen in diesem Forum die Chance, Symptome und Krankheitsverläufe, aber auch Therapieerfahrungen direkt mit Betroffenen zu diskutieren. Erkrankte und Angehörige sind meist Experten ihrer Krankheit und die Mediziner klug beraten, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und zuzuhören.

Quellen:

- 1 Zahl der Betroffenen in Deutschland
- 2 Bundesverband Neurofibromatose e.V.

Keiner weiß, was sie haben

Ernst genommen zu werden, darum musste auch Uwe Gernert lange kämpfen. Der Wittenberger leidet an Neurofibromatose (Morbus Recklinghausen). Ausgelöst durch vererbte Genveränderungen auf dem Chromosom 17, sind etwa 40.000 Menschen in Deutschland*² davon gezeichnet. Unzählige, meist gutartige Tumore (Neurofibrome) können sich auf, in oder unter der Haut und auch in jedem Körperteil bilden. Die entstellende Wirkung ist eine psychische Zerreißprobe. Betroffene werden oft gesellschaftlich ausgegrenzt. „Auf dem Bau konnte ich nicht mehr arbeiten, die Kollegen dachten, ich hätte etwas Ansteckendes“, berichtet Uwe Gernert. Neben dem beruflichen Aus belasteten ihn auch die zahlreichen Arztbesuche. „Keiner wusste, was mir fehlt. Erst im Städtischen Klinikum Dessau traf ich mit Prof. Dr. Hans-Dieter Göring, dem damaligen Chefarzt der Klinik für Dermatologie, auf einen Arzt, der die richtige Diagnose stellte und mich behandeln konnte.“ Die regelmäßige, gezielte Medizinversorgung von Neurofibromatose-Patienten ist wichtig, da mit der unheilbaren Erkrankung außer den Hautsymptomen u. a. auch oft Sehnerventumoren verbunden sind. In seinem erlernten Beruf arbeitet Uwe Gernert nicht mehr, sondern organisiert zusammen mit Annette Byhahn die Neurofibromatose Regionalgruppe Sachsen-Anhalt. Die Aufgaben sind vielfältig und das Engagement dringend erforderlich. „Menschen mit seltenen Erkrankungen müssen kämpfen – im Alltag und auch immer wieder mit den Krankenkassen. Hauttumore lassen sich inzwischen per Laser entfernen, aber das stuften die Kassen als Kosmetikbehandlung ein und lehnen die Behandlung für Neurofibromatose-Erkrankte ab. Solche Entscheidungen sind demütigend für uns.“ Damit spricht Uwe Gernert für zahlreiche Betroffene und ihre Familien und nennt die Kernprobleme im Zusammenhang mit seltenen Erkrankungen: Unwissenheit und Rechtsunsicherheit. Aufmerksamkeitsstarke Lobbyarbeit ist dagegen das einzig wirksame Mittel. Während des Aktionstages befürwortete auch der Schirmherr, Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff, die Bündelung der vorhandenen Kapazitäten in Sachsen-Anhalt und die Förderung der örtlichen Schwerpunkte in Forschung und Therapie. „Der Impuls ging von Dessau aus“, so der Ministerpräsident. Daraus ist hier ein Zentrum entstanden, das Erkrankten Hoffnung gibt und immer wieder Zeichen setzen wird.

„Gemeinsam für eine bessere Versorgung“ lautete das Motto des „Tages der Seltenen Erkrankungen“ am 22. Februar 2014 im Städtischen Klinikum Dessau.

Mit vereinten Kräften: Zum Aktionstag diskutierten hohe Vertreter der Politik, der Ärztekammer, der Patientenverbände, der Krankenkassen und der ACHSE e.V. miteinander. Erklärtes Ziel ist die bessere Vernetzung aller Beteiligten zum Vorteil der Erkrankten.



Botschafter seltener Krankheiten

Rund vier Millionen Menschen in Deutschland leben mit einer seltenen Erkrankung. Was das für Betroffene bedeutet, weiß Prof. Dr. med. Dr. h. c. Christos C. Zouboulis, Chefarzt der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Immunologisches Zentrum und Koordinator des Zentrums für Seltene Krankheiten am Städtischen Klinikum Dessau.

Wann spricht man von einer seltenen Erkrankung? Professor Zouboulis: 30.000 bekannte Krankheiten gibt es. 5.000 davon gelten als selten, weil nicht mehr als 5 von 10.000 Menschen dieses Krankheitsbild aufweisen. Mehrheitlich haben seltene Erkrankungen genetische Ursachen, viele sind lebensbedrohlich und die meisten verlaufen chronisch. Fast jeder Betroffene muss lange Wege bis zur richtigen Diagnose gehen und eine Therapie – da, wo sie existiert – wird verspätet eingesetzt.

Diese Krankheiten sind folglich schwierig zu diagnostizieren? Professor Zouboulis: Man braucht dazu Erfahrung. Zudem spielt wissenschaftliche Forschung eine große Rolle bei Diagnose und Therapie. Vorhandene Versorgungsstrukturen müssen ausgebaut, Netzwerke gebündelt, Erfahrungen gesammelt und mehr Forschung betrieben werden. Seltene Krankheiten sind eine Herausforderung für die Patienten selbst, die behandelnden Ärzte und Pfleger, aber auch für Krankenkassen und für die Öffentlichkeit. Aufklärungsarbeit ist wichtig und deshalb veranstalten wir gemeinsam mit den Patientenverbänden und der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE e.V.) den jährlichen Aktionstag.

Besitzt das Dessauer Klinikum eine Expertise für Patienten mit seltenen Erkrankungen? Professor Zouboulis: Ja. Wir waren eines der ersten Krankenhäuser in Deutschland, das sich dieser Patientengruppe widmete. Mein Vorgänger, Prof. Dr. Hans-Dieter Göring, leistete die Aufbauarbeit für ein interdisziplinäres Zentrum als Anlaufstation für Betroffene. Heute arbeiten viele Spezialisten im Klinikum und wir können Patienten mit seltenen Erkrankungen an einem Standort und in Kooperation mit interessierten niedergelassenen Arztkollegen auf internationalem Niveau behandeln. Einige seltene Erkrankungen sind therapierbar und die Betroffenen brauchen schnell eine richtige Diagnose und die individuell notwendige Versorgung. Deshalb appellieren wir an die Gesundheitspolitik, bei der Verabschiedung von Gesetzen mit Großzügigkeit, Verantwortung und sozialer Gerechtigkeit zu entscheiden.

Medizinische Fachbücher vom Boden bis unter die Decke, in Regalen alphabetisch aufgereihtes Wissen und eine Person, die all diese bedruckten Seiten registriert und archiviert. Diesem Klischee entsprechen moderne Krankenhausbibliotheken kaum noch. Auch wandelte sich das Berufsbild „Bibliothekar“ in den letzten Jahrzehnten völlig. „Statt Buchverwaltern sind wir heute Vermittler von Informationsdienstleistungen“, beschreibt Astrid Mau ihren Job. Die gelernte Buchhändlerin arbeitete fast dreißig Jahre im Buchhandel, bevor sie im September 2010 die Regie in der Medizinischen Fachbibliothek im Städtischen Klinikum Dessau übernahm. Anfangs gab ihre Vorgängerin noch Tipps. Knapp neun Monate später ging sie in Ruhestand und seitdem gehört Astrid Mau zu der bundesweit raren Berufsgruppe von Bibliothekaren in einer One-Person-Library – kurz OPL.

Der Vergleich mit Robinson Crusoe

One-Person-Library bezeichnet eine Bibliothek, die nur von einer Person geleitet wird. Die Alleinherrschaft über eine solche, in der Regel wissenschaftliche Spezialbibliothek verlangt eine hohe Eigenverantwortung. „Ich kann meine Arbeitsorganisation selbst gestalten. Zeitmanagement ist wichtig, ebenso der Erfahrungsaustausch“, meint Astrid Mau. Kontakte mit Bibliothekskollegen beschränken sich meist auf Fortbildungen und Arbeitskreistreffen, aber wie Robinson Crusoe auf einer einsamen Bücherinsel fühlen sich OPLs in der Regel nicht. „Meine Arbeit ist vielseitig und kontaktreich. Die medizinische Fachbibliothek des Klinikums gehört zum Service für Mitarbeiter, Schüler der Krankenpflegeschule und Praktikanten bzw. Medizinstudenten, die hier im Klinikum ihr Praktisches Jahr absolvieren. Gelegentlich meldet sich medizinisches Personal aus umliegenden Einrichtungen an und nutzt unseren Leihservice.“ Auch die Zusammenarbeit mit anderen Krankenhaus-Bibliotheken möchte Astrid Mau fördern. So etablierte sich der regionale Arbeitskreis Krankenhausbibliotheken in der Arbeitsgemeinschaft für das Medizinische Bibliothekswesen (AGMB). Mindestens einmal im Jahr kommen die darin organisierten Berufskollegen in einer der Mitgliedsbibliotheken zusammen. Im November letzten Jahres fand dieses Treffen erstmals im Städtischen Klinikum Dessau statt.

MULTIMEDIALES INFORMATIONSMANAGEMENT



Treffen der Krankenhausbibliothekarinnen: 2. Reihe v. l. n. r.: Karin Krause, AMEOS Klinikum Bernburg, Uta Zillmann, Bergmannstrost BG-Klinik Halle, Kathrin Franke, Salus Fachklinik Bernburg; 1. Reihe v. l. n. r.: Silke Hertwig, Basedow Klinikum Merseburg, Bärbel Schönfeld, AMEOS Klinikum Halberstadt, Astrid Mau, Städtisches Klinikum Dessau.



Astrid Mau führt seit 2010 die Regie in der medizinischen Fachbibliothek des Klinikums.

„Sie können sich Zeit lassen, ich brauch' es erst gestern.“

Die Krankenhausbibliothekarinnen aus Sachsen-Anhalt wollen diese Austauschplattform intensiv pflegen. „Kontakte untereinander sind wichtig. Ohne sie wäre so manche Eilbestellung nicht machbar. Und genau die, meist sind es Artikelkopien, kommen häufig vor“, so Astrid Mau. Der regionale Arbeitskreis ging übrigens im Jahr 1990 aus dem gut strukturierten Netzwerk der Medizinischen Bezirksbibliotheken der 1970er und 1980er Jahre hervor. Die AGMB organisiert zudem eine Jahrestagung der spezialisierten Fachbibliothekare aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit einem umfangreichen Fortbildungsprogramm.

Seit 51 Jahren gibt es die Bibliothek im Städtischen Klinikum. 1963 als Zentralbibliothek des Bezirkskrankenhauses Dessau gegründet, sind hier inzwischen rund 8.200 Bücher und 22.800 Zeitschriftenbände, insgesamt also 31.000 Publikationen, archiviert. „Es werden hauptsächlich Bücher für die Handbibliotheken der 17 Kliniken angeschafft. Da wir unsere Print-Zeitschriften in Jahresbände binden lassen, kommen ein- bis zweijährig etwa 200 bis 300 weitere Ausgaben hinzu. Gleichzeitig werden ältere Medien aussortiert, deshalb bleibt die Bestandszahl ungefähr gleich.“ Die Klinikbibliothek profitiert auch immer wieder von geschenkter Literatur. So übereignen in den Ruhestand gehende Chefarzte ihre gesammelten Werke oft und gern der Bücherei.

Das Aufgabengebiet der One-Person-Library wird sich durch den Vormarsch der digitalen Medien wie Internet und e-books weiter wandeln. Die Zukunft der Bibliothek-Web-2.0 hat längst begonnen. Sie stellt Astrid Mau und ihre Berufskollegen nicht nur vor neue Herausforderungen, sondern eröffnet auch viel größere Möglichkeiten zur Informationsvermittlung. Es ist und bleibt ein spannendes Feld.



Mehr als DIN A4: das Deutsche Institut für Normung e.V. in Berlin



Aufgrund der modernen Ausstattung realisieren viele Ämter und Arbeitskreise Praxisseminare im Klinikum.



Angehende Prüfer des Gewerbeaufsichtsamtes Sachsen-Anhalt nutzten im März 2014 die Chance für einige Praxisstunden im Dessauer Klinikum.

UNTERSTÜTZER DER DIN-GEMEINSCHAFT

Ob Kinderspielzeug, Sprachreise oder Lebensmittel – jedes Produkt und jede Dienstleistung muss gewisse Normen erfüllen. Der Norm zu entsprechen, garantiert Qualität und Sicherheit in allen Lebensbereichen. Dabei steht hinter dem seit 1975 bekannten DIN-Kürzel das Deutsche Institut für Normung e.V. in Berlin mit 411 Mitarbeitern, die den Einsatz von 30.051 externen Experten und das Projektmanagement der Normung koordinieren. Neues Mitglied dieser Normungsgemeinschaft ist Eiko Adamek, Küchenleiter des Städtischen Klinikums Dessau.

Rund um die Norm

Die erste deutsche Norm erschien vor 95 Jahren am 1. März 1918. Sie trug die Bezeichnung DI Norm 1 und legte Maße und Werkstoffe für Kegelstifte fest. Inzwischen existieren über 33.000 DIN-Normen. Sie werden von denjenigen erarbeitet, die sie später nutzen. Gegenwärtig sind damit im DIN e.V. 70 Normenausschüsse mit 3.168 Arbeitsausschüssen beschäftigt. Diese über 30.000 Experten in Deutschland repräsentieren Hersteller, Verbraucher und Handel, Wissenschaft, Staat oder Prüfinstitute. Zusammengeschlossen in Fachkreisen, leisten sie weltweite Normungsarbeit. Die wirtschaftliche Bedeutung der Normen ist im wahrsten Sinne enorm. Wie in einer Studie ermittelt wurde, bringen Normen allein in Deutschland einen betriebs- und volkswirtschaftlichen Nutzen von jährlich rund 17 Milliarden Euro. Warum das so ist, wird an praktischen Beispielen klar. Nur dank der Normen passen Tankstutzen in die Autotanks, Briefe in Kuverts und Energiesparlampen in die Fassungen. Es geht immer wieder auch um Gebrauchstauglichkeit und Zuverlässigkeit. Jedes Unternehmen, das freiwillig an den Normungsprozessen mitwirkt, kann eigene Interessen einbringen. „Gerade in den Bereichen Medizin und Küche spielen Normen eine große Rolle bezüglich des Gesundheits- und Arbeitsschutzes, der Qualitätssicherung und der Kostensenkung. Die technische Gestaltung von Gesetzen und Vorgaben mitbestimmen zu können, halte ich für eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe.“ Mit dieser Motivation nimmt Eiko Adamek seine neue Zusatzfunktion wahr.

Kleines Norm-Lexikon:

DIN: DIN-Norm, nationale Bedeutung, *DIN EN*: Deutsche Ausgabe einer europäischen Norm, *DIN EN ISO*: Normen, die unter Federführung von ISO oder von CEN entstehen, Übernahme als nationale Norm ist Pflicht.

Weitere Informationen: www.din.de

VORBILDWIRKUNG

Bevor Medikamente oder Kosmetika auf den Markt kommen, durchlaufen sie aufwendige Testverfahren. Bei der Erforschung setzen Wissenschaft und Industrie immer häufiger auf Alternativmethoden zu Tierversuchen. Die Europäische Union fordert und fördert diese Bestrebungen, setzt aber gleichzeitig strenge Kriterien für Laboratorien an. So gehören zum europaweiten Netzwerk der Laboratorien zur Validierung tieralternativer Methoden - EU-NETVAL - inzwischen 26 Einrichtungen, die nach einem europaweit maßgebenden Verfahren von den EU-Behörden ausgewählt wurden. In Deutschland erfüllen 7 Forschungseinrichtungen das strikte EU-Reglement und ab sofort steht das Dessauer Labor für Biogerontologie, Dermato-Pharmakologie und Dermato-Endokrinologie des Städtischen Klinikums Dessau als einziges Forschungslaboratorium in Sachsen-Anhalt und als einzige öffentlich geförderte Forschungseinrichtung Deutschlands auf dieser Liste. „Wir sind stolz, eines der ersten dieser Vorzeigelaboratorien sein zu dürfen“, freut sich Prof. Dr. med. Dr. h. c. Christos C. Zouboulis. Der Chefarzt der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Immunologisches Zentrum am Städtischen Klinikum ist Träger des Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreises der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. „Wir haben eine harte Prüfungszeit hinter uns. Die Ernennung zum Referenzlabor bestätigt unsere Arbeit und motiviert uns für die weitere Forschung. Wir wirken nun im Pool führender Laboratorien in Europa mit und werden gemeinsam mit den anderen Partnern Verfahren und Materialien erarbeiten, die alternative Methoden forcieren“, benennt Professor Zouboulis die mit der Ernennung verbundenen Aufgaben.

Forschung ohne Tierversuche

EU-NETVAL fungiert als Katalysator für das Referenzlabor der Europäischen Union für Alternativen zu Tierversuchen (EURL EC-VAM). Es geht um die Entwicklung von Methoden zur Reduzierung und Verfeinerung von Tierversuchen bzw. den perspektivisch gänzlichen Verzicht darauf.

Weitere Informationen: http://ihcp.jrc.ec.europa.eu/our_labs/eurl-ecvam/eu-netval

GUT FÜR KLEINE PATIENTEN



Zum dritten Mal „Ausgezeichnet. Für Kinder“: Die Dessauer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin wird seit vier Jahren von Chefarzt Dr. med. Uwe Mathony geleitet. Jetzt erhielt die Klinik das bundesweite Qualitätszertifikat 2014-2015.

Weitere Informationen:

www.klinikum-dessau.de

www.ausgezeichnet-fuer-kinder.de

„Ausgezeichnet. Für Kinder“ - diesen Titel darf die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Städtischen Klinikums Dessau auch 2014 und 2015 führen. „Wir erhielten jetzt das Zertifikat und freuen uns, zum dritten Mal in Folge seit 2009 diese Qualitätsprüfung erfolgreich bestanden zu haben.“ Für Chefarzt Dr. Uwe A. Mathony stellt die bundesweit anerkannte Auszeichnung eine wichtige Orientierungshilfe für Eltern dar. „Jeder möchte für seine Kinder die bestmögliche Gesundheitsversorgung mit spezialisierten Ärzten und kompetentem Pflegepersonal in Wohnortnähe. Gerade Kinder brauchen Medizineinrichtungen mit ausgewiesener Expertise in der alters- und familiengerechten stationären Behandlung.“ Das 2009 eingeführte Gütesiegel ist eine Gemeinschaftsinitiative der Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e.V. (GKiND), der Bundesarbeitsgemeinschaft Kind und Krankenhaus (BaKuK) und der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DAKJ) zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie (DGKCH). Auf den Prüfstand kommt bei diesem freiwilligen Qualitäts-check-up die Versorgungsleistung der Klinik insgesamt. Kinderärzte und Kinderkrankenschwestern müssen verfügbar und die technische Infrastruktur altersgerecht sein. Es gibt spezielle pädagogische und medizinisch-therapeutische Angebote sowie Netzwerke zur Behandlung bei seltenen und schwerwiegenden Diagnosen. Besuchsregelungen und die kostenfreie Mitaufnahme von Angehörigen fördern ein ganzheitliches Versorgungskonzept und auch die räumlichen Bedingungen sind auf die kleinen Patienten zugeschnitten. Jede aktuell ausgezeichnete Klinik wird im Internetportal detailliert präsentiert, so dass Eltern darüber gezielt auch eine spezialisierte Qualitäts-Kinderklinik finden können.



Das Team des rezertifizierten Hautkrebszentrums Dessau-Anhalt am Städtischen Klinikum: Leiter Oberarzt Dr. med. Dietrich Trebing, Qualitätsmanagerin Oberärztin Dr. med. Peggy Seele (Mitte) und Koordinatorin Ines Zwarg.

GÜTESIEGEL FÜR HAUTKREBSZENTRUM DESSAU-ANHALT

Prävention und Früherkennung

Hauptrisikofaktoren für die Entstehung von Hautkrebs sind natürliche und künstliche UV-Strahlen aus Sonne und Solarien. Wer auf Solarienbesuche verzichtet und auf einen richtigen Sonnenschutz achtet, beugt späteren Schäden aktiv vor. Veränderungen auf der Haut sollten frühzeitig von einem Hautarzt untersucht werden. Seit 1. Juli 2008 zahlen die Krankenkassen die Hautkrebs-Früherkennung. Gesetzlich Versicherte ab 35 Jahren haben alle zwei Jahre Anspruch auf eine standardisierte Untersuchung der gesamten Körperoberfläche.

Hauttumore nehmen ständig zu. Pro Jahr werden hierzulande 234.000 Neuerkrankungen an Hautkrebs registriert (Quelle: GEKID, 2013). Bei 28.000 Menschen lautet die Diagnose „Schwarzer Hautkrebs“, woran 3.000 versterben. Die Statistik belegt eine Versechsfachung der Hautkrebsfälle seit den 1960er Jahren und eine Verdopplung im letzten Jahrzehnt. Vor allem junge Frauen sind inzwischen häufiger von schwarzem Hautkrebs betroffen. Allein im Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt wurde diese Diagnose 300-mal im Zeitraum von 2010 bis bis 2013 gestellt. Insgesamt ließen sich in den letzten drei Jahren über 1.800 Hautkrebspatienten hier behandeln. „Wir lassen Betroffene mit der Diagnose nicht allein, sondern informieren sie im Detail über die Möglichkeiten und Abläufe der Therapie“, sagt Dr. Trebing. Seit 1996 arbeitet der Leitende Oberarzt in der Dessauer Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Immunologisches Zentrum. Hier ist auch das Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt angesiedelt, das 2010 zertifiziert wurde. „Damit gelang ein Qualitätssprung in der medizinischen Versorgung und Betreuung. Nach drei Jahren bewerteten Gutachter der Deutschen Krebsgesellschaft und Experten der TÜV/ISO-Kommission jetzt die hier geleistete Arbeit als hervorragend. Die Rezertifizierung unseres Zentrums ist ein Erfolg, der ausschließlich den betroffenen Patienten zugute kommt“, freut sich Dr. med. Dietrich Trebing. Für den Leiter des Hautkrebszentrums Dessau-Anhalt und sein Team, die Qualitätsmanagerin Oberärztin Dr. med. Peggy Seele sowie die Koordinatorin Ines Zwarg, bedeutet die erneute Auszeichnung: „Wir sind auf dem richtigen Weg, Hautkrebspatienten in jeder Phase der Erkrankung mit Kompetenz und Beratung begleiten zu können. Es ist ein interdisziplinäres Netzwerk entstanden, das die Bereiche Prävention, Diagnostik und Therapie sowie Nachsorge und Palliativmedizin umfasst.“

Behandlungspartner

Das für drei Jahre geltende Gütesiegel ist an strenge Auflagen gebunden, die kontinuierlich zu erfüllen sind und jährlich geprüft werden. Die Deutsche Krebsgesellschaft definiert die Anforderungen des Zertifizierungsprozesses. Diagnostik-, Therapie- und Nachsorgekriterien gehören dazu, die Frequenz der Tumorkonferenzen und die Erfassung von Kennzahlen. Ebenfalls müssen qualifizierte Ärzte die Betreuung übernehmen und im Zentrum technische und logistische Voraussetzungen gegeben sein. „Wir behandeln Patienten nach international geltenden Standards. Die Therapieentscheidung trifft nicht nur ein einziger Arzt, sondern immer ein Ärzteteam. Dazu findet zweimal monatlich eine interdisziplinäre Hauttumorkonferenz statt. Zudem integrieren wir Psychoonkologen und Sozialarbeiter in die Behandlung und arbeiten eng mit der regionalen Selbsthilfegruppe „Haut“ zusammen. Genauso wichtig ist die Kooperation mit über 20 niedergelassenen Ärzten im Einzugsgebiet.“ Dr. Trebing und sein Team bilden sich regelmäßig weiter und stellen fest, dass die Akzeptanz für das Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt wächst. „Die Patienten kommen durch ärztliche Über- oder Einweisung ins Zentrum. Hier profitieren sie von den effizienten Strukturen und kurzen Wegen.“

Leistungsspektrum Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt

- Dermatochirurgie in allen Lokalisationen inklusive plastisch-rekonstruktiver Chirurgie
- interdisziplinäre Hauttumorkonferenz
- Schildwächter-Lymphknotendiagnostik
- dermatohistologische und immunhistologische Gewebeuntersuchungen sowie Schnellschnittdiagnostik
- stationäre und ambulante Chemo- und Immuntherapie bei malignen Hauttumoren
- Behandlung von Hauttumoren im Rahmen klinischer Studien
- photodynamische Diagnostik und Therapie von Hauttumoren und deren Vorstufen
- Tumornachsorge inklusive Ultraschall der Haut und Lymphknoten
- psychoonkologische Betreuung
- Kooperation mit Selbsthilfegruppen
- regelmäßige Fort- und Weiterbildung

BEFÖRDERUNGEN

Am Städtischen Klinikum Dessau wurden im Dezember 2013 Diplom-Mediziner Eckhardt Mater zum Leitenden Oberarzt und Doctor Medic Lehel Török zum Oberarzt der Klinik für Neurochirurgie ernannt. Eckhardt Mater arbeitet seit dem 1. November 1998 in der Klinik. Er ist Facharzt für Chirurgie und Neurochirurgie und verfügt im Schwerpunkt Wirbelsäule über das Masterzertifikat der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft mit dem Schwerpunkt Wirbelsäule. Der aus Ungarn stammende Lehel Török gehört seit dem 1. Januar 2013 zum Neurochirurgen-Team in Dessau. Er ist seit 2002 Facharzt für Neurochirurgie und war in seinem Heimatland über mehrere Jahre als Oberarzt tätig. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt im Bereich der Tumorchirurgie. Seit April 2014 ist er im MVZ des Klinikums tätig und möchte die an unserem Haus vorhandenen gut vernetzten Strukturen für die Behandlung seiner Patienten nutzen.

Die Klinik für Neurochirurgie wurde hier vor 16 Jahren gegründet. Sie etablierte sich als eine der modernsten und leistungsfähigsten Einrichtungen in Mitteldeutschland. Pro Jahr werden etwa 1.200 Patienten stationär behandelt. Seit Sommer 2013 leitet Chefarzt Privatdozent Dr. med. habil. Hans-Christof Renner die Klinik. Er folgte auf Dr. med. Ralph Schön, der in den Ruhestand ging.



Befördert: Diplom-Mediziner Eckhardt Mater (Zweiter oben links) und Doctor Medic Lehel Török (oben rechts)

ANSPRUCHSVOLLE AUFGABE

Carola Wesel ist seit 1. November 2013 neue Leiterin der Personalabteilung des Städtischen Klinikums Dessau. Die Magdeburgerin studierte Wirtschaftsrecht in Halle/Saale und kehrte für ihre jetzige Position nach Sachsen-Anhalt zurück. Die Personalmanagementaufgaben von Medizineinrichtungen sind ihr vertraut. Zuvor verantwortete sie sieben Jahre in der Hufeland Klinikum GmbH im thüringischen Mühlhausen und Bad Langensalza den Fachbereich Personal. Im Dessauer Klinikum fühlt sie sich angekommen. Gemeinsam mit ihrem Team steuert Carola Wesel die komplexen Prozesse der Personalgewinnung und -entwicklung für über 1.500 Beschäftigte. In Zeiten des zunehmenden Fachkräftemangels steht die Gesundheitswirtschaft vor anspruchsvollen Herausforderungen. „Das beginnt mit der Ansprache von Jugendlichen als spätere Auszubildende und beinhaltet ebenso die Förderung langjähriger Mitarbeiter im Unternehmen“, beschreibt Carola Wesel wichtige Aspekte des Tätigkeitsbereichs.



JURISTISCHE KOMPETENZ

Die Stabsstelle Recht des Städtischen Klinikums Dessau wird jetzt von Andreas Jung geleitet. Der Volljurist und zugelassene Rechtsanwalt ist ein ausgewiesener Branchenkenner. In den letzten zwölf Jahren stand er in den Diensten eines Universitätsklinikums, eines privaten Klinikbetreibers und einer kommunalen Krankenhausgruppe, der Elblandkliniken Stiftung & Co KG. Andreas Jung kennt sich auf den für den Klinikbereich relevanten Rechtsgebieten aus und definiert Vertrags- und Arbeitsrecht, Medizin- und Krankenhausrecht sowie das Datenschutzrecht als Tätigkeitsschwerpunkte. Seit 1995 lebt er mit seiner Familie im sächsischen Markkleeberg. In der Freizeit liest der Jurist gerne und schwingt sich öfter aufs Rennrad. Den Fokus seiner jetzigen Position im Dessauer Klinikum benennt er prägnant: „Ich möchte bei den anstehenden Aufgaben die juristischen Leitplanken setzen und verstehe mich als juristischer Dienstleister für die Unternehmensleitung und die Führungskräfte des SKD und MVZ.“



ANFÄNGE UND ABSCHLÜSSE

„Herz, du verlierst sehr viel, wenn du nichts aushältst!“ Florence Nightingale wusste, was sie wollte und ertragen konnte. Für die wohl berühmteste Gaiionsfigur des Pflegeberufes stand bereits an ihrem 17. Geburtstag der Berufswunsch fest. Das war im Jahr 1837 und im Laufe ihres 90-jährigen Lebens legte die Britin die Basis der Krankenpflege, gründete eine Pflegeschule und veröffentlichte über 200 Bücher. Solche geradlinigen Berufsbiografien werden heute seltener. Jugendliche stehen vor unzähligen Möglichkeiten und bekommen in der modernen Medienwelt differenzierende Berufsvorstellungen vermittelt. Auch dreht sich die Arbeitswelt inzwischen schneller. Lebenslanges Lernen und mehrere Berufsabschlüsse sind eher Regel als Ausnahme. Diese Trends bestätigen sich auch an der Krankenpflegeschule des Städtischen Klinikums Dessau. Pro Jahr starten zwei neue Kurse die jeweils dreijährige Ausbildung zu staatlich anerkannten Gesundheits- und Krankenpfleger/innen. Aktuell lernen hier über 110 Schüler einen Beruf, den schon Nightingale als herausfordernd beschrieb: „Krankenpflege ist keine Ferienarbeit. Sie ist eine Kunst und fordert, wenn sie Kunst werden soll, eine ebenso große Hingabe, eine ebenso große Vorbereitung wie das Werk eines Malers oder Bildhauers.“ Illusionen sollten sich die künftigen Pfleger weniger hingeben, dafür aber frühzeitig Praxiserfahrungen sammeln. „Es ist uns wichtig, dass künftige Azubis sich schon vor Ausbildungsbeginn mit dem Pflegeberuf auseinandergesetzt haben - sei es durch ein Pflegepraktikum zur Berufsorientierung oder im Rahmen eines Schulprojekts“, sagt Ute Busch, Leiterin der Krankenpflegeschule.



Klassenbeste: Dr. med. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor des Städtischen Klinikums Dessau, gratuliert Julia Willmann zum bestandenen Examen mit dem besten Ergebnis ihres Kurses.

22 Azubis nach acht Stunden

Während des jährlich veranstalteten Bewerbungstages werden dann die Erfahrungen und Erwartungen für beide Seiten gefiltert. Ist der Wunsch, „anderen zu helfen“, nur eine nur eine Floskel oder verfügt der Bewerber tatsächlich über Empathie? Erste Antworten darauf liefert der Praxistest in Form des Bewerbungstags. Die dritte Rekrutierungsveranstaltung dieser Art filterte Anfang des Jahres aus 66 Teilnehmenden 22 Auszubildende heraus. Für diese 18 Frauen und vier Männer begann die Ausbildungszeit am 2. April 2014. Allein die Altersstruktur dieses Kurses 14/A spiegelt den Wandel in der Arbeitswelt wider. Die jüngste Berufsschülerin ist 17, die älteste 40 Jahre alt. Dazwischen liegt eine ganze Generation an Lebenserfahrung. Einige arbeiteten zuvor in anderen Berufen - zum Beispiel als Friseurin oder Physiotherapeutin. Viele haben bereits Kinder. Den praktischen Ausbildungsteil durchlaufen die Schüler sowohl im Dessauer Klinikum als auch in den Krankenhäusern in Bitterfeld und Köthen.



Rekrutierungsveranstaltung: Aus insgesamt 140 Bewerbungen wurden 66 Azubi-Anwärter ausgewählt. Sie stellten sich Anfang Januar einem ganz-tägigen Auswahlverfahren im Klinikum.

Greencard der Pflege

Während die Schüler von Kurs 14/A noch am Anfang ihres Berufswegs stehen, liefen 18 Absolventen gerade über die Ziellinie. Am 31. März 2014 erhielten die Teilnehmer von Kurs 11/A ihre Examenszeugnisse. „Es war einer der leistungsstärksten Kurse, die wir in den letzten Jahren begleiten durften“, lobte Klassenleiter Hennig Flade. Für ihn und alle anderen Wegbegleiter der Schüler markiert die Abschlussfeier immer einen Meilenstein. „Sie erhalten jetzt die Greencard der Pflege“, sagte der Pädagoge in seiner Rede. Bereits zwei Tage später übernahm Hennig Flade den Kurs 14/A. In drei Jahren werden diese Schüler dann selbst in ein erfülltes Berufsleben starten, das die Schulleiterin Ute Busch klar charakterisiert: „Sie haben sich für einen der schönsten Berufe entschieden. Mit Ihrem Einsatz stellen Sie sich in den helfenden Dienst der anderen und was gibt dem Berufsalltag größeren Sinn, als gebraucht zu werden.“



Gestartet: Seit 2. April 2014 drücken 18 Frauen und vier Männer des Kurses 14/A die Schulbank in der Krankenpflegeschule des Städtischen Klinikums Dessau.

„Statt im Klassenzimmer begann der Unterricht am 27. März 2014 für 13 Schüler im Mutter-Kind-Bereich des Dessauer Klinikums. Punkt 9.00 Uhr trafen die acht Mädchen und fünf Jungen auf der Station ein und konnten das 34 Minuten zuvor geborene Baby sehen. Da es per Kaiserschnitt zur Welt kam, lag es auf der nackten Brust des Vaters. Der englische Begriff „Bonding“ beschreibt dieses innige Gefühl zwischen Eltern und Kind, das sich durch Körperkontakt direkt nach der Geburt intensiviert. Für die meisten Schüler gehörten Informationen wie diese zum unbekanntem Terrain. Der bundesweit veranstaltete Girls- und Boys-Day dient dem Ausloten beruflicher Perspektiven. Aber für 11- bis 15-Jährige sind die Zukunftspläne noch vage und so kann der jährliche Aktionstag lediglich eine Art „Speed-Dating“ verschiedener Tätigkeitsfelder sein. Das Klinikum bietet dafür eine facettenreiche Welt aus Wissenschaft und Fürsorge. Über 50 Jugendliche durchliefen in diesem Jahr mehrere Stationen der Medizin- und Pflegebereiche. Neben Informationen gab es jede Menge Praxiseinblicke. In der Notaufnahme wurden Vitalzeichen gemessen und die Händedesinfektion geübt. Wer sich traute, konnte auf der Station der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie das Entfernen von Fäden und Klammern oder das Spritzen testen. Auch Röntgenbilder häufig vorkommender Verletzungen wurden besprochen und Laborproben mikroskopiert. Woher hat der Kreißsaal seinen Namen? Welchen Nutzen bringen Vakuumverbände? Wie funktioniert ein Linearbeschleuniger? Diese und viele andere Fragen beantwortete das Klinikpersonal. „Wir wollen Einblicke in die typischen Tätigkeitsbereiche geben, die eine Medizineinrichtung unserer Größe bietet. Aktionstage wie diese geben uns die Chance zur Nachwuchsgewinnung“, freut sich Daniel Behrendt, Pflegedienstleiter des Städtischen Klinikums Dessau. Insgesamt erlebten die Teilnehmenden des Girls-und-Boys-Days 2014 unterschiedliche Berufsbilder im Krankenhaus und sammelten praktische Tipps zur Ausbildung. Die Hälfte der Mädchen und Jungen kamen aus Dessau-Roßlau, die anderen 50 Prozent reisten aus Bernburg, Coswig, Köthen, Raguhn und Zörbig an. Drei Schüler verbrachten den Boys-Day im zum Klinikum gehörenden Altenpflegeheim „Am Georgengarten“.

WARUM IST DER KREISSAAL NICHT RUND?

20



Einblicke in Labortätigkeiten gewinnen



Abläufe in der Notaufnahme erleben



Schnell reagieren und Vitalzeichen prüfen

WELT-HIRNTUMOR-TAG

Jedes Jahr erkranken fast 7.000 Menschen neu an einem primären Hirntumor. Nach Angaben der Gesellschaft der epidemiologischen Krebsregister in Deutschland e.V. (GEKID) treten meist bösartige Tumorarten des Zentralnervensystems auf, die sogenannten Gliome. Sie wachsen unterschiedlich schnell und sprechen auch sehr differenziert auf Therapien an. „Die zu erwartende Prognose ist fast immer individuell und hängt von der exakten Bestimmung der Hirntumorart und dem interdisziplinären Behandlungskonzept ab“, bestätigt Privatdozent Dr. med. Christof Renner. Der Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie am Städtischen Klinikum Dessau veranstaltet am 14. Juni 2014 im Rahmen des von der Deutschen Hirntumorhilfe initiierten Welt-Hirntumor-Tages eine Konferenz, die Spezialisten, Betroffene und Angehörige zusammenbringt. „Wir werden den aktuellen Stand und mögliche zukünftige Strategien der Therapie von Gliomen beleuchten“, verspricht Dr. Renner. Zu den etablierten Therapiemöglichkeiten zählen heute die Operation, die Bestrahlung und die personalisierte Chemotherapie. Wichtig ist, dass Neurochirurgen, Radioonkologen und Onkologen sowie Psychologen eng zusammenarbeiten. In interdisziplinären Tumorkonferenzen wird jeder Patient besprochen und ein Ärzteteam entscheidet gemeinsam über die Behandlungsstrategie. Zu den Referenten der Konferenz gehören Spezialisten vom Universitätsklinikum Leipzig und vom Städtischen Klinikum Dessau. Neben Vorträgen ist auch eine Führung durch die Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie geplant. Hier kommt seit einem Jahr die neueste Generation eines Linearbeschleunigers für schonendere, millimetergenaue Bestrahlungen zum Einsatz.

GEMEINSAM AM HERD

„Die Herausforderung, jeden Tag etwas Neues zu schaffen. Das ist es, was mich reizt, was mich fasziniert, was mich immer weitertreibt.“ Ferran Adrià gehört zu den besten Köchen der Welt und weiß: Ohne passende Zutaten gelingt kein Erfolgsrezept. Ohne wechselnde Speisekarten verfliegt der Appetit der Gäste. Und ohne Komponieren und Improvisieren klappt in der Küche nichts. Faszinierende Eindrücke dieser Genusswelt gewähren auch Meisterköche hierzulande immer öfter jenen Interessierten, die Inspiration jenseits ihrer sonst üblichen Tätigkeitsfelder suchen. Kochsendungen boomen und Kochschulen bieten Kurse unterschiedlichster Raffinessen allerorten an. Dass es dabei weniger um gestylte TV-Küchenstudios geht, sondern auf Können und Leidenschaft fürs Kochen ankommt, beweist Thomas Wolfgang. Der mehrfach ausgezeichnete Koch ist Vereinsvorsitzender des Kochvereins Anhalt-Dessau und schreibt mehrere Kochbücher. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben holte er Medaillen und fördert bewusst die Kulinarik in der Region. Seit vielen Jahren lehrt er im Anhaltischen Berufsschulzentrum Dessau Azubis den wohl schönsten Beruf der Welt. So empfindet er selbst seinen Beruf und vererbte seine Begeisterung auch an den 16-jährigen Sohn, der gerade eine Kochausbildung im Berliner Restaurant des Bundestags absolviert. Vor einigen Monaten startete Thomas Wolfgang ein Experiment. Er öffnete sein Küchenreich einen Abend lang für Mitarbeiter des Städtischen Klinikums Dessau.



Das große Kochen: Thomas Wolfgang weilt seine „Schüler“ in seine Kochkunst ein.
Das große Schlemmen: Das gemeinsame Kochen endete im Genuss des Drei-Gänge-Menüs in gemütlicher Runde.



Schaumsüppchen von Petersilienwurzel: Petersilienwurzel waschen, schälen und klein schneiden. Anschließend mit wenig Zucker anschwitzen, mit Weißwein ablöschen und mit Sahne und etwas Gemüsebrühe auffüllen. Salz, Muskat und Pfeffer hinzugeben und weich köcheln lassen. Dann das Ganze pürieren, durch ein Sieb streichen, aufkochen und nochmals abschmecken. Das Schaumsüppchen zum Schluss mit etwas Noilly Prat verfeinern.

Petersilien-Pesto: Petersilie waschen und trocken schleudern, anschließend mit Öl pürieren, nach Wunsch geröstete Pinienkerne und Parmesan hinzugeben. Zum Schluss mit Salz und Pfeffer würzen.

Brot-Chip: Baguette-Brot dünn aufschneiden, mit Öl und Gewürzen einpinseln. Anschließend bei circa 160 Grad Celsius 4 bis 6 Minuten backen.

Entspannt den Kochlöffel schwingen

Alle Jahre läuft im Klinikum die „AKTION Saubere Hände“, eine seit 2008 bundesweit etablierte Kampagne zur Verbesserung des Händedesinfektionsverhaltens in Krankenhäusern. Extra für die Info-Tour durch die Stationen des Dessauer Klinikums erarbeiteten die Schüler der Krankenpflegeschule einen Informationsflyer und ein Quiz. Rund 80 Mitarbeiter frischten während der Aktion ihr Wissen rund um das richtige Desinfektionsverhalten auf und viele von ihnen warfen die Quizkarte in die Losbox. Sechs Gewinner traf das Losglück und sie erlebten einen Mitmachkurs bei Thomas Wolfgang im Anhaltischen Berufsschulzentrum Dessau. Die Mitarbeiter kamen aus unterschiedlichen Klinikbereichen. Einige gehören schon seit Jahrzehnten zum Haus, andere stehen noch am Anfang ihrer dortigen Laufbahn. Diese Unterschiede spielten in der Küche von Thomas Wolfgang keine Rolle. Hier band jeder die Kochschürze um und leistete seinen Beitrag zu einem Drei-Gänge-Menü, das anschließend gemeinsam genossen wurde.

Kochabende wie dieser bieten die Chance, sich auf eine andere Art und Weise neu kennen zu lernen. Die Atmosphäre ist entspannt, jeder kann sich einbringen und lernt vom Kochprofi praktische Tricks und Kniffe. Anders als bei Outdoortrainings & Co. zählt hier nicht der Wettbewerbsgedanke. Es geht um das gemeinsame Erlebnis, bei dem jeder locker mit dem anderen ins Gespräch kommt. Das gemeinschaftliche Brutzeln macht Spaß und das verführerische Ziel ist der gesellige Genuss des zusammen angerichteten Menüs. So lief es auch für das Erlebniskochteam von Thomas Wolfgang. Nachdem alle den Kochlöffel geschwungen hatten, wurde serviert: Schaumsüppchen von Petersilienwurzel, gebratenes und gedämpftes Forellenfilet mit Vanille-Sauerkraut und glasierten Weinbeeren und als Dessert Glühweins auf Zimt-Crumblé und marinierte Chili-Mango. Was kompliziert klingt, ist oft einfach zuzubereiten. Mit dieser Erkenntnis endete ein erlebnisreicher Schlemmerabend, dessen Menüfolge sicher auch später in den heimischen Küchen der Teilnehmer nachgekocht wurde.

NEBENWIRKUNG RAUCHFREI!

Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Überall auf dem Gelände des Städtischen Klinikums Dessau prangt auf großen Schildern die Botschaft „Rauchfreies Klinikum“ und die Logik sollte einleuchten. Krankenhäuser sind Aufenthaltsorte für Menschen, die gesund werden wollen. Seit 2010 setzt das Klinikum den Anspruch einer rauchfreien Gesundheitseinrichtung durch. Verstöße und Widerstände gibt es bei Patienten, Besuchern und Mitarbeitern immer wieder. Da hilft nur: Dranbleiben am Thema! So sind alle Klinikmitarbeiter verpflichtet, auf die Einhaltung des Rauchverbots auf dem Gelände hinzuwirken und immer wieder Hilfestellung beim Nikotinausstieg anzubieten.

Warum Nikotinkonsumenten trotz präsender Hinweise jenseits der Raucherinseln zur Zigarette greifen? Meist sind es Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit, nur selten führt Absicht zur Tat. Für alle Nichtraucher ist es indessen unangenehm und gesundheitsschädlich, wenn sich Raucher an Gebäudewände lehnen und der Qualm direkt in die Patientenzimmer oder Verwaltungsbüros zieht. Weniger risikoreich, aber ebenfalls als unangenehm empfunden werden auf Parkplätzen und Wegen liegende Kippen.

Raucherentwöhnung statt Toleranz

Die Gesundheitsrisiken des Rauchens sind bekannt. Mit dem Rauch einer Zigarette werden neben Nikotin mehr als viertausend Chemikalien freigesetzt. Das erklärt auch die Gefahr des Passivrauchens. Oft atmen Passivraucher sogar unfreiwillig höhere Konzentrationen der giftigen und Krebs erregenden Stoffe ein, weil deren Anteil im Nebenstromrauch höher ausfällt. Wer regelmäßig passiv mitrauchen muss, läuft wie die Raucher selbst Gefahr, an den gleichen akuten und chronischen Gesundheitsschäden zu leiden. Wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ermittelte, sterben pro Jahr mehr als vier Millionen Menschen an den direkten Folgen des blauen Dunstes. Rauchen ist in den Industrienationen die nachgewiesene häufigste Einzelursache für den Krebstod. Bundesweit führen tabakbedingte Erkrankungen jährlich bei weit über einhunderttausend Menschen zum Tod. Das sind mehr Opfer als durch Verkehrsunfälle, Aids, Alkohol, illegale Drogen, Morde und Selbstmorde zusammen. Entgegen aller Aufklärungskampagnen und der Vernunft wird weitergeraucht. Rund 27 Prozent der Bundesbürger über fünfzehn Jahre

Rauchfreies Klinikum

Auf dem gesamten Betriebsgelände des Städtischen Klinikums einschließlich des Altenpflegeheims „Am Georgengarten“, d. h. in allen Gebäuden und auf allen Freiflächen, besteht außerhalb der gesondert eingerichteten Raucherzonen ein absolutes Rauchverbot. Das Rauchen ist ausschließlich in speziell eingerichteten Raucherzonen – Raucherinseln – an den nachstehenden Standorten zulässig:

Standort Alten: gegenüber dem Haus 5 (Giebelseite), hinter dem Verwaltungsgebäude (Haus 3), neben dem Patientenpark.

Standort Altenpflegeheim: Grünfläche neben dem Haupteingang / Feuerwehrezufahrt

hängen an der Kippe. Zwar sank der Anteil der jungen Raucher unter den 12- bis 17-Jährigen von 27,5 Prozent im Jahr 2001 auf zwölf Prozent im Jahr 2012, aber es sind immer noch zu viele Jugendliche, die die Glimmstängel ausprobieren und dann nicht mehr davon loskommen.

Nikotin ist ein wirksames Gefäß- und Nervengift. In seiner stark suchterzeugenden Wirkung birgt es ein ähnlich hohes Abhängigkeitspotenzial wie Heroin und Kokain. Das erklärt auch die enorme Rückfallquote bei einer Tabakentwöhnung. Die Lust oder besser die Sucht am Rauchen trifft auch jene, die es eigentlich besser wissen müssen. Der Raucheranteil ist bei in Gesundheitsberufen Tätigen ebenfalls hoch. Die meisten Raucher möchten aufhören, schaffen es aber nicht aus eigener Kraft. Genau an diesem Punkt können und sollen Gesundheitseinrichtungen ansetzen. Beratung und Information zum Rauchausstieg werden von Kliniken ebenso erwartet wie aktive Prävention von Tabakabhängigkeit.

Hausordnung beachten statt Rauchzeichen geben

Die Schaffung eines Rauchfreien Krankenhauses ist ein dynamischer Prozess. Stark eingeschränkte Möglichkeiten zum Rauchen sollen nicht diskriminieren, sondern geben Anlass und Chance für den Rauchausstieg. In Sachsen-Anhalt gilt seit 1. Januar 2008 ein allgemeines gesetzliches Rauchverbot für öffentliche Gebäude, wie Landesbehörden, Krankenhäuser, Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen. Als rauchfreies Krankenhaus schafft das Städtische Klinikum Dessau eine nikotinfreie Umgebung für Patienten und Personal. Nirgendwo auf dem Gelände soll jemand mitrauchen müssen. Rauchverbote sind klar ausgewiesen und es gibt Angebote zum Raucherstopp. So berät und unterstützt beispielsweise der Betriebsarzt Mitarbeiter bei der Raucherentwöhnung. Motivation und Überzeugungsarbeit sind für ein rauchfreies Klinikum genauso wichtig wie Regeln. Deshalb ist die Hausordnung des Städtischen Klinikums Dessau für Patienten, Besucher und Gäste, aber auch für Mitarbeiter und externe Dienstleister bindend.

Quellen: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung; Deutsches Netz Rauchfreier Krankenhäuser (DNRFK); Städtisches Klinikum Dessau, Organisationsanweisung „Rauchfreies Krankenhaus“ 2010, Punkt 4.2 (Anlage 3)



Gesunder Anspruch: rauchfreies Klinikum.



Das Projekt „ZuPeK - Zukunftorientierte Personalentwicklung in Krankenhäusern des Landes Sachsen-Anhalt“ wird im Rahmen des Programms „weiter bilden“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Alle laufen im Hamsterrad. Ob das Rad aus Platin oder Plastik besteht, ist mit Blick auf das Erreichen von Leistungsgrenzen oder Betriebsblindheit nicht entscheidend. Die Räder drehen sich für Beschäftigte in jeder Hierarchieebene immer schneller. Krankenhäuser machen da keine Ausnahme. Präventive Angebote zum Aufbau von individuellen Gesundheitsressourcen und Work-Life-Balance-Konzepte stehen deshalb hoch im Kurs. Das Projekt „ZuPeK – Zukunftorientierte Personalentwicklung in Krankenhäusern des Landes Sachsen-Anhalt“ setzt hier an. Bis zum Jahresende laufen die ZuPeK-Seminare noch im Städtischen Klinikum Dessau. Koordiniert über die Akademie für Bildung und Information werden 15 Veranstaltungen angeboten. Der Zyklus der Tages-, Grund- oder Aufbau-seminare beginnt im Frühjahr und endet im Herbst 2014. Auf dem Programm stehen Themen, die sowohl die persönlichen Sozial-, als auch Führungskompetenzen fördern. Gesprächsführung ist ein Aspekt. Die Feststellung des Psychotherapeuten und Philosophen Paul Watzlawick bringt es auf den Punkt: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Umso diffiziler gestaltet sich Kommunikation nicht nur im Privatleben, sondern auch im Berufsalltag. Wie wertschätzende Kommunikation zwischen verschiedenen Berufsgruppen funktioniert und welche Rolle sie in Bezug auf die Zufriedenheit und Motivation der Kollegen spielt, wird Referentin Yvonne Pfeifer im ZuPeK-Seminar trainieren.

HORIZONTE ERWEITERN

Persönlichkeitstraining

Stressmanagement, Motivation und Entspannungstechniken sind die drei Säulen, die der Neurocoach Dr. Sven Sebastian seinen Kursteilnehmern in jeweils zwei Tagen vermitteln möchte. Seine Seminarreihe steht unter dem Gesundheitsanspruch. Wie äußern sich stressbedingte Symptome? Warum ist die Motivation die Quelle unseres Denkens und Handelns? Welche Entspannungstypen gibt es? Wie können Körperhaltung und Bewegung zur schnellen Entspannung führen? Diesen und anderen Fragen stellt sich Dr. Sebastian und erarbeitet mit seinen Gruppen alltagstaugliche Lösungen.

Die ZuPeK-Seminare zielen strategisch und methodisch darauf ab, Mitarbeiter-Kompetenzen zu stärken. Selbstorganisation, Zeit-, Team- und Konfliktmanagement gehören dazu. Die Stress- und Burnout-Prophylaxe für Führungskräfte fehlt ebenso wenig wie die Servicequalität in Krankenhäusern mit Fokus auf das Erwartungsbild von Patienten und Angehörigen. Damit erweitert die ZuPeK-Reihe inhaltlich das sonst stark fachlich geprägte Weiterbildungsangebot der Akademie für Bildung und Information des Klinikums. Die Mitarbeiter sind die wichtigste Ressource jedes Unternehmens. In Krankenhäusern stehen sie immer im Mittelpunkt, denn Patienten beurteilen in der Regel nicht womit, sondern wie sie versorgt werden. Motiviertes und engagiertes Personal ist in allen Funktionsbereichen jeder Klinik somit das entscheidende Zukunftspotenzial und sollte stets wertschätzend begleitet werden. ZuPeK ist ein Angebot auf diesem Weg.

Neurocoach

Dr. Sven Sebastian ist von der Funktionalität des menschlichen Gehirns fasziniert. Der gebürtige Leipziger schloss zuerst ein Chemiestudium ab und promovierte in Zürich sowie in Berlin, bevor er international Karriere machte. Stationen seiner Laufbahn waren Wissenschaft, Wirtschaft und Pharmaindustrie. Im Alter von 30 Jahren beendete Dr. Sebastian ein Zusatzstudium im Bereich der Erwachsenenbildung an der Humboldt-Universität Berlin. Seine Passion sind die aktuellen Erkenntnisse der Hirnforschung und deren Nutzen im Sinne einer optimalen Leistungsfähigkeit und Gesundheit im Alltag. Jeder Mensch soll sein individuelles Potenzial gezielt ausschöpfen können. Wie das geht, lehrt und trainiert der freie Neurocoach und Mentor am eigenen Proventika-Institut für angewandte Hirnforschung und Neurowissenschaften (IAH) in Berlin. Dr. Sebastian bietet seine alltagstauglichen Seminare und Vorträge bundesweit an und gehört zu den gefragten Experten bei Magazinen und Ratgeber-Sendungen in Funk und Fernsehen.

Akademie für Bildung und Information

Anmeldung und Information: 0340 501-1828, E-Mail: akademie@klinikum-dessau.de, www.klinikum-dessau.de



Lutz Schneider ist auch hinter der Kamera in seinem Element.

Fotoausstellung Lutz Schneider: Mai bis Oktober 2014, Eröffnung: 07. Mai 2014, 18.00 Uhr, www.eventfotografie-lutzschneider.de

MOMENTE, MENSCHEN, ORTE

Andere zum Lachen bringen, das schafft Lutz Schneider. Jeden Mittwoch tritt er als „Dr. Schmunzel“ zur Lachvisite auf der Kinderstation an. Die Rolle als einer der CliniClowns lebt er ebenso energiegeladener als die des CHARLY, der mit seiner Rappelkiste unzähligen Kindern jede Menge Spaß bereitet. „Seit 18 Jahren toure ich als CHARLY von Fest zu Fest und bin somit gerade erst volljährig“, scherzt Lutz Schneider. Das Komödiantische liegt ihm, aber er lebt seine Kreativität auch schon seit der Schulzeit in Fotos aus. „Angefangen hat es mit der legendären EXA 1a. Später kam ein eigenes Fotolabor dazu und als ich das Geld zusammenhatte, kaufte ich mir die erste halbautomatische Spiegelreflexkamera Praktika MTL 3“, erinnert er sich. Mit seinen Aufnahmen gewann der in Dessau geborene Lutz Schneider in den 1980er Jahren einige Auszeichnungen. Er gehörte zum damaligen Farbfotoklub Dessau. Die Fotoleidenschaft begleitete ihn die ganze Zeit und seit 2006 widmet er sich intensiv der digitalen Fotowelt. Das Hobby wurde inzwischen zum zweiten unternehmerischen Standbein des 47-Jährigen. Ausschnitte seines Portfolios präsentiert Lutz Schneider ab 7. Mai erstmals in einer Ausstellung. Über 20 Fotos unterschiedlicher Momente, Menschen und Orte werden ein halbes Jahr im Foyer des Städtischen Klinikums Dessau gezeigt. Das Spektrum reicht von elektrisierenden Rockevents und dramatischen Sportszenen bis hin zu malerisch meditativen Landschafts-porträts.



Der Revisor – eine Stadt steht Kopf



Esclarmonde



Lady Macbeth von Mzensk

ELBMUSIKFEST 2014

Das Himmelfahrtswochenende wird auch in diesem Jahr wieder von den Klängen des Elbmusikfestes erfüllt. Mit Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ und Massenets „Esclarmonde“ stehen diesmal besondere Raritäten auf dem Programm des Anhaltischen Theaters. In der Titelpartie der großen französischen Oper von Jules Massenet ist Angelina Ruzzafante zu erleben. Die Sopranistin aus dem Dessauer Ensemble erhielt eine Nominierung zur „Sängerin des Jahres“ bei der Kritikerumfrage im Jahrbuch der Opernwelt 2013. Einen weiteren Höhepunkt setzt der Ballettabend von Tomasz Kajdanski mit dem Werk „Der Revisor“. Wer lieber mitsingen möchte, kann im großen Scratch-Konzert seine Stimme hören lassen. Auf dem Programm stehen in diesem Jahr Welthits à la „Let it be“ oder „Waterloo“. In neuen Chorarrangements und gemeinsam mit der Anhaltischen Philharmonie inszenieren alle sangesfreudigen Menschen ein mitreißendes Erlebnis. **Weitere Informationen:** www.anhaltisches-theater.de/scratch.

Programm Elbmusikfest 2014:

- 29. Mai 2014, 19 Uhr: „Lady Macbeth von Mzensk“
- 30. Mai 2014, 19 Uhr: „Der Revisor – eine Stadt steht Kopf“
- 31. Mai 2014, 19 Uhr: „Scratch-Konzert“
- 1. Juni 2014, 17 Uhr: „Esclarmonde“

DRACULA – DAS GRUSICAL

Welche Kulisse wäre für das Vampir musical passender als der Hexentanzplatz? Hoch über dem Bodetal im Sagenharz wird Mystik lebendig und ab 11. Juli streift hier Graf Dracula über die Naturbühne. Das Drama ist bekannt. Ein fremder Adliger, von dem niemand ahnt, dass er ein Vampir ist, verliebt sich in die hübsche Miss Mina. Als Jäger des Untoten greift schließlich Van Helsing ins Geschehen ein. Schwarzer Humor und leidenschaftliche Musikarrangements, gespielt von der Liveband „FiJazzKo“, lassen diese skurrile Gruselkomödie zu einem unvergesslichen Event werden. **Weitere Informationen:** www.tickets.bodetal.de

Premiere: 11. Juli 2014, 20:00 Uhr, **Weitere Termine:** 19. Juli, 01. August, 06. September und 13. September 2014

FESTUMZUG, FEUERWERK & ZAPFENSTREICH

Dessau-Roßlau lädt zum 9. Leopoldsfest

In der Doppelstadt werden Feste gefeiert, wie sie allen (ge)-fallen. Traditionell am ersten Juliwochenende ist es wieder so weit. Das 9. Leopoldsfest im Jahr 801 der Stadt lädt Klein und Groß vom 04. bis 06. Juli zum facettenreichen Vergnügungsmarathon ein. „Der Startschuss fällt am Freitag im historischen Feld- und barocken Lustlager. Auf der Hauptbühne am Markt werden sich der Musiker Phil Stewman und die Band Rockpirat die Mikros in die Hände geben“, freut sich Dirk Haja. Als amtierender Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Stadtkultur Dessau e.V. engagiert er sich gemeinsam mit seinen Mitstreitern seit vielen Jahren für das Leopoldsfest. „Stadtfeste faszinieren immer, weil sie zu den Unterhaltungsangeboten auch immer Erlebnisreisen in die Stadtgeschichte bieten.“ So fehlen die Klassiker unter den Höhepunkten natürlich auch diesmal nicht: Bivak und Zapfenstreich im Stadtpark, Mittelaltermarkt auf dem Schlossplatz und Festumzug am Sonntag. Als starken Partner hat der Verein in diesem Jahr die DWV-Stadtwerke Dessau an seiner Seite. Die Stadtwerke gestalten, organisieren und finanzieren am Festsonnabend die Bühnenparty mit regionalen Bands wie Phagt und Gaja Percussion, Nomax und Tangenten sowie einem internationalen Hauptakt inklusive Feuerwerk auf dem Marktplatz. Hauptsponsor ist die Stadtparkkasse Dessau und auch die Dessauer Wohnungsbaugesellschaft mbH und das Städtische Klinikum Dessau sowie Medienpartner gehören zu den Wohltätern des Festes. Eine Premiere innerhalb des Programms feiert die „Straße der Städtepartnerschaften“ in der Ratsgasse. Dieses Projekt ist ein Gemeinschaftswerk von Stadtverwaltung und Stadtparkkasse Dessau. Hier erwarten die Gäste Informationsstände rund um die Partnerstädte von Dessau-Roßlau und eine Wissensmeile. Und auch wer einfach nur buntes Markttreiben und Schaustellervergnügen genießen möchte, findet am Festwochenende alles, was die Stimmung steigen lässt. **Weitere Informationen:** www.leopoldsfest.de



FLORA, FAUNA, GARTENFREUDE

Gondelfahrt, Abendessen, Konzert. Zu diesem Dreiklang lädt auch in diesem Jahr wieder der Gartenreichsommer in Dessau-Wörlitz ein. Bis 07. September dienen Gartenanlagen und Schloss-Säle als Kulissen für Konzerte, Theateraufführungen und musikalisch-literarische Ereignisse. **Weitere Informationen:** www.gartenreichsommer.de, www.anhaltisches-theater.de

Seekonzerte: 17., 24., 31. Mai | 14. und 27. Juni | 05., 12., 19. und 27. Juli | 02., 16., 23. und 30. August 2014: 18 Uhr
Iphigenie auf Tauris: 20., 21., 26 und 28. Juni | 04. Juli 2014, 19:30 Uhr und 06. Juli, 17 Uhr: Insel „Stein“, Wörlitzer Park
Kaffeekonzerte: 18. Mai, 15 Uhr | 22. Juni, 15 Uhr und 29. Juni, 15 Uhr: im Garten am Haus der Fürstin, Wörlitz

TERMINKALENDER Auswahl, Stand 04/2014, Änderungen vorbehalten

- 17. Mai: 12. Dessauer Neurologisches Symposium
- 21. Mai: Genetische Aspekte von Krebserkrankungen, Tumorzentrum Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau e.V.
- 22. Mai: Info-Treff Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e.V.: Was ist Psychoonkologie?
- 03. Juni: Infoabend für werdende Eltern
- 04. Juni: Aktionstag gegen den Schlaganfall
- 11. Juni: Aktueller Stand der Versorgung mit implantierbaren Hörsystemen
- 11. Juni: Reanimationskurs für Eltern und Angehörige
- 14. Juni: Welthirntumortag - Gliome - Stand der Therapie/zukünftige Strategien
- 25. Juni: Metastasen Chirurgie an Wirbelsäule und Skelett und Möglichkeiten und Grenzen der Ruthenium-Applikator-Strahlentherapie am Auge, Tumorzentrum Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau e.V.
- 26. Juni: Demenz verstehen - Seminar für Angehörige
- 28. Juni: Orthopädisch-unfallchirurgische Tagung
- 28. Juni: Tag des Kinderkrankenhauses
- 01. Juli: Infoabend für werdende Eltern
- 02. Juli: Lebensretter willkommen - Blutspendetag

SUDOKU

			7	3	5			
2			6		1			
	4					9		
6		1						
			5	9	7		1	
	7			3	4	9		
1		5	2					
		4	8					2
		7	3					5

	5			1		4	8	
				3			1	
	6			8	3		2	
2			5				3	
5	1				4			
		4	2			5		
		9		8			7	
				7			1	4
4	8		6					

7	9							
		3	2		4			5
			5				3	8
							3	
		2	7		1	5		
5	1			3				
2		8	9					
4			8			2	7	
			3		2	8	6	

BUCHSTABENGITTER

Tierwelt

F	A	E	G	L	C	K	A	N	I	N	C	H	E	N	A	N	O	E	L	E	A	M	A	H	C
E	T	T	A	R	M	I	E	L	H	O	D	S	I	U	F	I	I	M	K	Q	J	U	M	I	A
R	H	E	I	J	W	E	I	S	S	K	O	P	F	S	E	E	A	D	L	E	R	L	G	S	D
D	G	O	D	R	N	O	M	E	H	G	U	R	O	I	F	W	G	B	E	D	T	O	W	A	L
M	A	R	D	E	R	G	R	P	C	T	W	N	I	E	W	H	C	S	D	L	I	W	F	L	K
A	I	K	N	A	F	H	P	M	U	E	T	T	H	B	O	C	O	H	G	O	P	X	B	A	G
E	O	D	I	B	U	C	K	E	L	W	A	L	N	E	H	S	K	C	E	S	N	H	E	M	V
N	B	L	T	N	K	I	A	H	V	R	T	N	J	N	K	N	H	U	H	W	N	Q	I	A	B
N	S	I	R	U	M	N	X	C	H	R	E	A	B	S	I	E	F	F	E	L	L	T	U	N	I
C	H	H	L	A	U	A	S	S	E	K	S	C	G	C	B	Z	M	Z	V	P	F	E	R	D	H
H	U	C	D	R	A	R	H	I	O	P	A	N	T	H	E	R	M	H	O	E	J	F	N	E	M
E	T	S	S	B	Z	K	Y	F	L	R	H	O	L	L	D	A	I	L	I	D	O	K	O	R	K
N	R	M	Q	T	M	V	C	I	H	M	D	F	F	A	E	W	T	E	S	I	M	U	K	P	L
G	U	K	C	S	C	H	N	A	B	E	L	T	I	E	R	P	E	G	N	A	L	H	C	S	I
K	R	E	B	S	R	A	R	H	A	P	E	S	G	F	R	G	F	U	A	M	Y	C	R	P	W
I	E	W	S	U	B	M	A	B	D	Z	F	R	R	E	L	E	F	A	N	T	S	E	S	F	I
D	N	N	E	A	J	S	U	K	I	X	N	D	N	R	W	S	A	F	B	H	B	E	T	N	E
U	T	R	T	R	U	T	H	A	H	N	R	A	M	D	S	W	R	E	W	T	K	U	O	K	S
K	I	O	S	T	H	E	F	T	K	U	G	C	U	A	N	T	I	L	O	P	E	P	R	B	E
C	E	S	N	S	O	R	E	Z	O	N	I	H	R	L	A	S	G	Z	L	G	I	J	H	G	L
A	R	A	E	U	H	P	P	E	I	A	F	S	Z	S	G	T	B	L	F	R	O	S	C	H	A

- | | | | |
|-------------------|-----------|---------|-------|
| WEISSKOPFSEEADLER | BUCKELWAL | ELEFANT | DACHS |
| SIEBENSCHLAEFER | HAFISCHE | EISBAER | LUCHS |
| WARZENSCHWEIN | SCHLANGE | HAMSTER | PFERD |
| ERDMAENNCHEN | FELDHASE | KRANICH | GANS |
| SCHILDKROETE | TRUTHAHN | MARDER | ENTE |
| SCHNABELTIER | ANTILOPE | WIESEL | HUHN |
| WILDSCHWEIN | KROKODIL | FROSCH | HUND |
| RHINOZEROS | PANTHER | STORCH | WOLF |
| CHAMAELEON | GIRAFFE | RATTE | KUH |
| SALAMANDER | RENTIER | FUCHS | WAL |
| KANINCHEN | DELPHIN | KATZE | ARA |
| BRAUNBAER | STRAUSS | KREBS | |



Vom 04. bis 06. Juni 2014 lädt das 9. Leopoldsfest in Dessau-Roßlau zu zünftigen und historischen Streifzügen durch die Stadtgeschichte ein.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Städtisches Klinikum Dessau, Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, Telefon: 0340 501-0, Telefax: 0340 501-1256
 info@klinikum-dessau.de, www.klinikum-dessau.de, Steuernummer: 114/145/00155, Finanzamt Dessau-Roßlau

Klinikumsleitung:

Dr. med. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor
 Dr. med. André Dyrna, Verwaltungsdirektor
 Daniel Behrendt, Pflegedienstleiter

Redaktion: Städtisches Klinikum Dessau, Grit Hachmeister (Ltg.), Telefon: 0340 501-1570, Redaktionsschluss: 28. April 2014

Gestaltung: Monika Klars, macam media

Bildnachweis: Seite 15: DIN, Seite 8: fotolia

Titel, Seite 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 21: Grit Hachmeister

Seite 3: Ilka Hilger; Seite 2, 5, 6, 11, 15, 22: Thomas Rutke

Seite 24: Dr. Kirstin Schaeetz; Seite 25: Claudia Heysel; Seite 26: Verein zur Förderung der Stadtkultur Dessau e.V.

Druck: Sons Medien GmbH

Rätsel: www.sudoku-aktuell.de, www.knobelfieber.de

Erscheinungsweise und Vertrieb: Auflage: 3.000 Stück. Die Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM erscheint unregelmäßig im Jahr im Direktvertrieb des Städtischen Klinikums Dessau. Bestellungen können unter presse@klinikum-dessau.de erfolgen. Das ist auch die Kontaktadresse für Ihre Fragen und Anregungen, Kritik oder Tipps.

Copyright: Copyright und alle Rechte an der Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM obliegen dem Städtischen Klinikum Dessau. Nachdruck der Beiträge ist auch im Auszug nur mit Genehmigung des Städtischen Klinikums Dessau erlaubt. Alle Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht.

Medizin in guten Händen

Das Städtische Klinikum Dessau bietet mit 17 Fachbereichen nahezu alle Spezialisierungen der Medizin, modernste Möglichkeiten für Diagnostik und Therapie inklusive einer komfortablen Hotelstation.



Akademisches Lehrkrankenhaus
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Auenweg 38 | 06847 Dessau-Roßlau
E-Mail: skd@klinikum-dessau.de
www.klinikum-dessau.de



Städtisches Klinikum  **Dessau**